



fachberatungsstelle
bei sexualisierter gewalt
in stadt und landkreis kassel

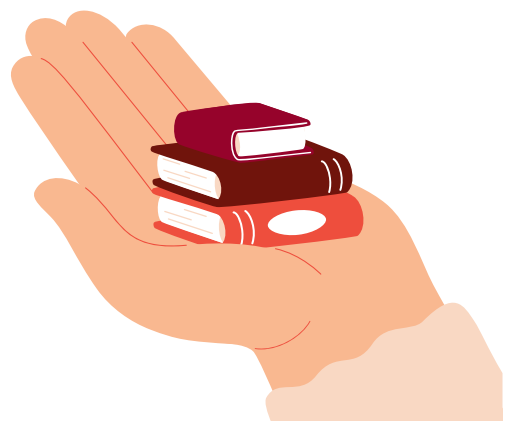
JubiläumsfaX 2020-2025

Geschichten, Eindrücke und Berichte aus fünf Jahren
spezialisierte Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt in
Kindheit und Jugend



Übersicht

1. Die Gründung einer spezialisierten Fachberatungsstelle im Jahr 2021 (Von Annemarie Selzer)
2. Unser Team
3. Warum faX faX heißt– oder: „ Das Kind braucht einen Namen“ (Von Annemarie Selzer)
4. Das sind Wir
5. Das Herzstück von faX : die Beratung
6. Fünf Jahre faX – eine Chronik der Meilensteine
7. Warum ich Gründungsmitglied und Vorständin bin (Von Tanja Meyer)
8. Warum ich Mitglied wurde (Von Max Mehrick)
9. Schutzkonzeptentwicklung und Fortbildungen - Mein Weg mit und bei faX (Von Marlin Pletscher)
10. Prävention an Grundschulen (Von Nuria Ackermann)
11. Onlineberatung von faX– ein möglicher Weg für Jugendliche aus innerfamiliären sexualisierten Gewaltverhältnissen (Von Hanna Schädel)
12. Fachberater mit eigener Betroffenheit (Von Julius Wolf)
13. Zwei Betroffene – zwei Ausdrucksweisen (Von Max Mehrick und Julius Wolf)
14. Ein weiterer Blick auf das Thema sexualisierte Gewalt in der Kindheit und Jugend: männliche* Betroffene (Julius Wolf)
15. Aufnahmeantrag fördernde Vereinsmitglieder



Die Gründung einer spezialisierten Fachberatungsstelle im Jahr 2021

Eine Perspektive von Annemarie Selzer

Eigentlich entstand der Gedanke zur Gründung von faX schon 10 Jahre zuvor. Damals arbeitete ich als Bildungsreferentin in der Bildungsstätte Ludwigstein bei Witzenhausen, mit Pfadfindergruppen und jugendbewegten Gruppen. Schon 2010, mit Beginn der Aufdeckung der Missbrauchsskandale an der Odenwaldschule, wurde klar, dass auch innerhalb der Jugendbewegung sexualisierte Gewalt vorgekommen ist und dass die Jugendbewegung mit der Idee des „Pädagogischen Eros“ dafür eine ähnliche Legitimationsideologie hatte, wie die aus der Reformpädagogik entstammende Odenwaldschule. Es entstand der Arbeitskreis „Schatten der Jugendbewegung“, der sich in kleiner, unterschiedlicher Besetzung mit sexualisierter Gewalt in der Jugendbewegung beschäftigte. Recherchen im Archiv der deutschen Jugendbewegung (Aufarbeitung), Präventionsseminare, Kontakte zu ehemaligen Betroffenen der Odenwaldschule, und bald auch Kontakte zu jungen Männern, die sich als Betroffene bei den Pfadfindern zu erkennen gaben und gegen ihre Täter Anzeige erstatten wollten, waren Inhalte unserer Arbeit. Dazu kam der Fund von jugendbewegtem Bildmaterial in pädosexuellen Zusammenhängen. Aus diesem Konglomerat an Erfahrungen entstand oft ein Überforderungsgefühl in unserem kleinen Arbeitskreis. Zudem war ich die Einzige, die hauptamtlich arbeitete, die anderen 2-5 Mitglieder erledigten diese Arbeit im Ehrenamt. So manches Mal versuchten wir in dieser Überforderungssituation Hilfe und Unterstützung bei einer Fachberatungsstelle zu bekommen. Aber es stellte sich schnell heraus, dass mit unserer Art an Fragen auf völlig unterschiedlichen Ebenen viele überfordert waren.

So reifte schon damals der Entschluss, irgendwann eine Beratungsstelle zu gründen, die sowohl Beratung bei aktuellen Verdachtsfällen anbieten kann als auch Unterstützung und Begleitung in Aufdeckungsprozessen von Altfällen.

Sieben Jahre später und inzwischen aus einem anderen Arbeitsfeld heraus, ergab sich der Kontakt mit Stefanie Burmester und dem Mädchenhaus Kassel. Es gab einen kleinen, neuen Förderspielraum durch eine Mittelerhöhung, mit der die Möglichkeit bestand, in der Trägerschaft des Mädchenhauses mit einem kleinen Stellenanteil mit dem Aufbau einer Fachberatungsstelle zu beginnen. Ein einziger Raum stand dafür zur Verfügung und 15 Wochenstunden waren finanziert. Ein solcher Start widersprach allen Qualitätsstandards der Fachberatungsstellenlandschaft und dennoch legten wir los. Im Sommer 2019 feierten wir eine große Eröffnung mit einem Fachtag im Kasseler Rathaussaal und Ulli Freund als Referentin zum Thema „sexuelle Übergriffe unter Kindern“. Wir organisierten Grußworte vom hessischen Sozialminister Kai Klose und feierten ein großes Fest. Schon kurze Zeit später gab es eine deutliche Fördermittelerhöhung von Seiten der Stadt Kassel, die es uns ermöglichte, über eine zweite Stelle nachzudenken. So konnten wir ab März 2020 mit zwei Kolleginnen mit Teilzeitstellen arbeiten. Allerdings gestaltete sich der Start holprig, denn zunächst arbeitet ab Mitte März niemand mehr, weil Corona die Welt in Atem hielt. Damals noch mit selbstgenähten Stoffmasken und offenen Fenstern begannen wir uns als Team zu finden. Lieselotte Schaub kam schon aus einer Beratungsstelle, sie hatte vorher bei Lautstark in Bad Wildungen gearbeitet. Im Laufe des Jahres 2020 zeichnete sich ab,

dass das Mädchenhaus für eine Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt nicht der richtige Träger war. Besonders unter dem Aspekt, dass in meiner vorherigen, beruflichen Erfahrung im Kontext der Jugendbewegung vor allem männliche Betroffene vorkamen und uns von Anfang an klar war, dass wir auch Jungen und Männer beraten und dafür auch mit männlichen Kollegen arbeiten wollten.

Ab Mai 2020 begannen wir in einer Runde zu dritt, mit Lieselotte und mit Florian, der sich vorstellen konnte, eines Tages mit in der Beratungsstelle zu arbeiten, mit den Plänen, wie eine solche Beratungsstelle aufgebaut sein müsste und in welcher Trägerschaft sie funktionieren könnte. Schnell war klar, dass wir die Expertise von Erwachsenen, die in Kindheit und Jugend sexualisierte Gewalt erlebt hatten, mit einbinden wollten. Mit Harald Wiester hatte ich einen Freund, den ich aus dem Kontext Aufarbeitung bei den Pfadfindern kannte und der selbst als Kind betroffen war. Seine „Erfahrungsexpertise“ brachten wir von Anfang an in die Vereinsgründung ein. Außerdem bekamen wir in der Planung viel Unterstützung von einer ehemaligen Kommilitonin und Kinderschutzfachkraft Tanja Meyer, die in Bremen im Kinderschutz arbeitet.

Als es am 8.10.2020 zur Gründung des Vereins gegen sexualisierte Gewalt kam, waren wir eine Gruppe von 10 engagierten Gründungsmitgliedern, von denen neben den Kassellern mit Harald Wiester ein Betroffenenvertreter aus dem Umfeld der evangelischen Kirche und Aktivist im damaligen Betroffenenrat der EKD dabei war, ebenso wie Tanja Meyer aus Bremen. Beide waren bereit, in den Vorstand einzusteigen.

Von Seiten des Mädchenhaus bekamen wir Unterstützung bei dem Übergang in die eigene Trägerschaft und wir konnten mit der Stadt eine eigene Leistungsvereinbarung abschließen, über die Gelder für die Fachberatungsstelle. Start sollte der 1.1.2021 sein. Erneut gab es einen Corona Lockdown, der uns vor große Herausforderungen stellte. Geschlossenes Bürgeramt in Bremen, abgelaufene Ausweise, die nicht verlängert wurden, Banken, die ohne gültige Ausweise kein Konto eröffnen wollten, Amtsgerichte, denen ein Wort in unserer Satzung fehlte. Zwei schnell einberufener Online-Mitgliederversammlungen und eine sich erbarmende Bank später, hatten wir Mitte Dezember endlich einen Eintrag ins Vereinsregister, eine Freistellung vom Finanzamt und ein Bankkonto und konnten so tatsächlich im Januar mit unserer Arbeit in eigener Trägerschaft starten. Ab Januar 2021 hatten wir auch eine Leistungsvereinbarung mit dem Landkreis Kassel, so dass wir drei Teilzeitstellen finanzieren konnten und mit Lilo, Florian und mir die Arbeit aufnahmen.

Da wir damals auf Grund von Corona keine Möglichkeit hatten, eine Eröffnung zu feiern, nahmen wir uns vor, zu unserem fünfjährigen Jubiläum ein Fest zu organisieren. Zu diesem erscheint nun diese Broschüre.

Unser Team



Christina Dubian (hinten von links),
Annemarie Selzer, Marlin Pletscher,
Mareike Frese,
Anouk Adam (vorne links),
Julius Wolf, Max Berger

Im Februar 2023



Marlin Pletscher (hinten von
rechts), Agnethe Engel,
Hanna Schädel, Mareike Frese,
Monika Jacob (von rechts),
Annemarie Selzer, Hanna
Karges, Julius Wolf

Im Januar 2024

Warum faX faX heißt – oder: „Das Kind braucht einen Namen“

Von Annemarie Selzer

In der Gründungsphase, in der alles sehr schnell gehen musste, blieb nicht viel Zeit über Namen nachzudenken. Daher heißt der Trägerverein, der im Oktober 2020 gegründet wurde, schlicht „Verein gegen sexualisierte Gewalt Kassel e.V.“. So wollten wir unsere Beratungsstelle nicht nennen, es sollte ein griffiger Name werden, der in Erinnerung bleibt.

Natürlich sind wir eine Beratungsstelle wie „Wildwasser“ oder „Zartbitter“ und hätten auf diese nicht geschützten Namen zurückgreifen können. Andere Fachberatungsstellen haben Namen wie „Lautstark“ oder „Allerleirauh“, angelehnt an das Märchen. Wir waren eher pragmatisch und wollten einen schlichten Namen. Wir spielten also mit der Abkürzung von „Fachberatungsstelle Kassel“. „FaBeKa“ klang uns zu sehr wie eine Krankenkasse, außerdem wollten wir gerne das X aus der Kampagne der UBSKM gegen sexualisierte Gewalt in unserem Logo und Namen haben. Und so entschieden wir uns schlussendlich für FA für Fachberatungsstelle und X statt KS. Klingt ähnlich, sieht nur anders aus. Das wir damit genau so heißen, wie ein Telekommunikationsmittel, welches nahezu vom Aussterben bedroht ist, hat uns wenig gestört, weil wir davon ausgegangen sind, dass wir langlebiger sein werden. Außerdem wird unser X groß geschrieben, weil es für die Stadt steht, in der wir Arbeiten, und für das X der UBSKM Kampagne „Kein Raum für Missbrauch“ die wir gern unterstützen und mit aufgenommen haben.

Zu der Frage der Pronomen: Wir selbst nutzen keins.

Wir sind einfach faX Kassel. Aber es gibt Menschen, die sagen: „die faX“ oder „das faX“ – ich glaube, „der faX“ hat noch niemand gesagt.



Marlin Pletscher (hinten von
rechts), Nuria Ackermann,
Rahel Sauer, Julius Wolf,
Monika Jacob,
Agnethe Engel (von links),
Hanna Schädel, Mareike
Frese, Annemarie Selzer

Im März 2025

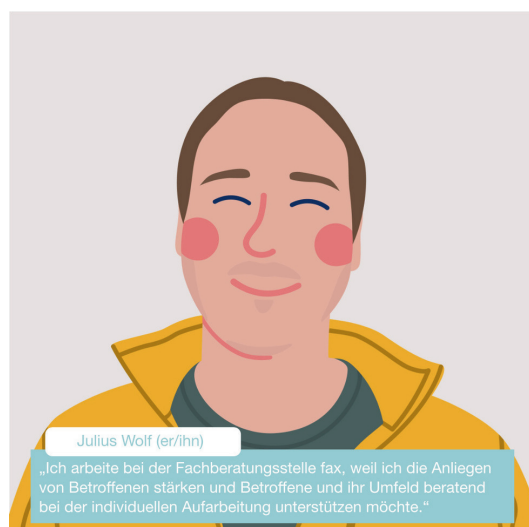
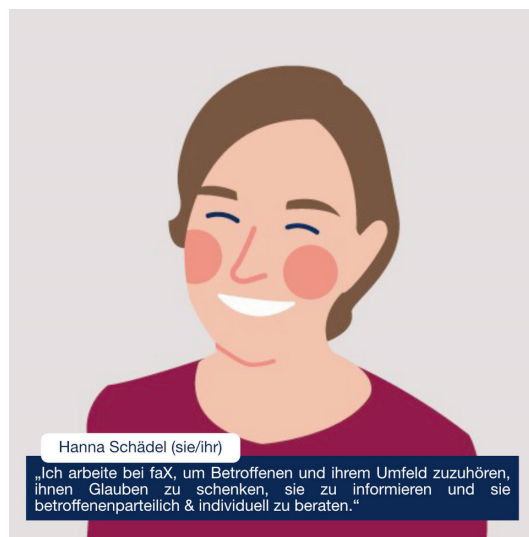


Monika Jacob (hinten von
rechts), Julius Wolf,
Alena Richter, Agnethe Engel,
Annemarie Selzer,
Mareike Frese (von links),
Hanna Schädel, Marlin Pletscher

Im Januar 2026

Das sind Wir

Unsere Fachkräfte



Über Uns

Der Verein gegen sexualisierte Gewalt in Kassel e.V. ist am 8.9.2020 in Kassel gegründet worden. Die Eintragung erfolgte beim Amtsgericht Kassel unter der Nummer VR 5566. Die neun Gründungsmitglieder stammen aus unterschiedlichen Orten und Kontexten. Sie verbindet das Ziel, in Kassel eine Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt zu betreiben. Der Vorstand besteht momentan aus ehrenamtlichen Mitgliedern.

Die aktuellen Vorstandsmitglieder:

- Tanja Meyer
- Harald Wiester
- Lieselotte Schaub
- Uwe Josuttis

Dabei ist es ein besonderes Anliegen der Gründungsmitglieder, Empowerment von Betroffenen zu fördern und zu unterstützen.

Daraus ergibt sich für die Tätigkeit des Vereins ein Schwerpunkt auf die drei Arbeitsbereiche:

- Prävention von sexualisierter Gewalt
- Intervention und Beratung bei dem Verdacht auf sexualisierte Gewalt
- Begleitung und Unterstützung Betroffener bei Aufarbeitungsprozessen in Institutionen

In der Fachberatungsstelle liegt der Schwerpunkt zurzeit auf den beiden ersten Punkten.

Die Geschäfte des Vereins führt Annemarie Selzer als Leitung der Fachberatungsstelle.

Für Tätigkeiten im Büro und der Verwaltung ist Agnethe Engel zuständig, mit der Unterstützung von Alena Richter.



Das Herzstück von faX : die Beratung

Für die Beratung bei sexualisierter Gewalt gibt es verabredete Qualitätsstandards, sowohl der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention (DGfPI) als auch des Netzwerks der Fachberatungsstellen in Hessen. Wichtigste Punkte in diesen Qualitätsstandards sind die Parteilichkeit mit Betroffenen, der Schwerpunkt auf Freiwilligkeit und mögliche Anonymität. Betroffene Personen als Expert*innen in eigener Sache zu sehen, Entscheidungen und Handlungen nur nach Rücksprache mit ihnen umzusetzen, dass sind die Kriterien, die allen Fachberatungsstellen gemein sind. Außerdem gibt es eine klare Haltung, Betroffene und Tatpersonen nicht in gleichen Räumen und mit gleichem Personal zu beraten. Die meisten Fachberatungsstellen arbeiten daher nicht mit Tatpersonen. Viele der alten Fachberatungsstellen entstammen der Frauenbewegung und haben daher vor allem Frauen und Mädchen als Betroffene beraten und sich als feministische Beratungsstellen identifiziert. Auf diesen vorhandenen Grundlagen haben wir im ersten Jahr unsere Beratungshaltung aufgebaut:

Wir beraten betroffenenparteilich und orientieren uns an den Bedürfnissen und an den jeweiligen Ressourcen der Ratsuchenden. Die Beratung ist vertraulich, kostenfrei und auf Wunsch anonym. Als Fachberatungsstelle unterliegen wir keiner Anzeigepflicht, weder beim Jugendamt noch bei der Polizei. Wir haben keinen Ermittlungsauftrag.

Wir arbeiten im gemischtgeschlechtlichen Team mit feministischer Haltung. Gewalt und erst recht sexualisierte Gewalt haben für uns ihre Ursprünge in einem patriarchalen Weltbild und toxischen Ideen von Dominanz, Macht und Überlegenheit.

Diese Machtkonstruktionen sind aus unserer Sicht die zentrale Grundlage von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche aller Geschlechter. Die Annahme, dass Macht, Stärke und Überlegenheit es erlaube, Schwächere dem eigenen Willen und den eigenen Bedürfnissen zu unterwerfen, ist in der Regel die Legitimation für Täter und Täterinnen. Zusätzlich erschweren gesellschaftliche Mythen, wie z.B. „Jungen sind keine Opfer“ und „Mädchen meinen eigentlich ja, wenn sie nein sagen“ betroffenen Kindern und Jugendlichen Hilfe und Unterstützung zu bekommen.

Doch was heißt das im konkreten Beratungsalltag? Jede*r Berater*in hat ihren eigenen Beratungsstil entwickelt – nur so können wir alle authentische Gegenüber sein und das ist eine der wichtigsten Qualitäten. Drei von vier Berater*innen haben Zusatzqualifikationen in systemischer Beratung. Eine Beraterin hat eine Zusatzqualifikation als traumazentrierte Fachberaterin, ein Berater hat eigene, langjährige Therapieerfahrung, die auch seine Beratung prägt. Wir alle haben über die Jahre festgestellt, dass uns bestimmte Beratungen mehr liegen und andere weniger. So beraten manche schwerpunktmäßig Jugendliche, andere eher erwachsene Männer, oder Eltern oder Institutionen. Wir haben über die Jahre ein paar Regeln entwickelt, die sich aus Erfahrungen ergeben haben.

Wir beraten nie, wenn wir Klient*innen auch im privaten Kontext kennen. Solche Fälle geben wir an Kolleg*innen ab. Wir versuchen bei größeren Systemen jedem Teil eine*n eigene*n Berater*in zukommen zu lassen. Also der Kita und den Eltern oder der Familienhilfe und den Jugendlichen oder den Eltern und den Kindern. Das ist nicht immer möglich, aber es ist unser Ziel. Bisher beraten wir keine Kinder. Niemand von uns hat eine Weiterbildung, um mit Kindern eine stabilisierende Begleitung anzubieten. Bei schwebenden Verfahren müssen Kinder an unterschiedlichen Stellen ihre Erlebnisse berichten. Um hier nicht eine weitere Stelle zu werden, unterstützen wir Eltern oder andere Bezugspersonen darin, wie sie gut mit den Kindern stabilisierend umgehen können. In unserer Arbeit ist es nicht wichtig, was passiert ist, sondern was die Klient*innen gerade bewegt. Die Folgen der erlebten, sexualisierten Gewalt sind

häufiger Inhalt unserer Beratung, als die Taten selbst. Da wir keinerlei ermittelnden Auftrag haben, spielen die konkreten Taten für uns keine Rolle. Die Beratung von selbst betroffenen Personen orientiert sich an den Bedarfen der Klient*innen. Manche kommen nur einmal oder zweimal und brauchen eine Einordnung des Geschehenen und möglicherweise Hilfe bei weiteren Schritten. Andere kommen über einen längeren Zeitraum und finden bei uns einen sicheren Ort, um über die Taten oder die Folgen sprechen zu können, oder um Hilfe bei der Bewältigung von Problemen im Alltag zu bekommen, die aus den Taten entstanden sind. Die längsten Beratungen laufen mit Unterbrechungen seit 5 Jahren.

Wir beraten auch Fachkräfte. Oft ergeben sich Fragen und Unsicherheiten mit dem Umgang von Verdachtsfällen im Jugendamt, in Pflegefamilien, in der stationären Jugendhilfe. Viele Fragen entstehen aus einer Unsicherheit mit dem Thema sexualisierte Gewalt generell. Wenn entweder im Verlauf der Beratung oder durch eine Fortbildung eine größere Handlungssicherheit erreicht werden kann, dann werden die Beratungsanfragen wieder weniger oder die Fälle, zu denen Anfragen kommen, komplexer.

Beratung bei sexualisierter Gewalt gelingt nur in einem multiprofessionellen Netzwerk. So ist für uns ein guter Draht zur Polizei, wie die Möglichkeit, in Therapien vermitteln zu können, oder mit dem Jugendamt sowie dem medizinischen Kinderschutz zu kooperieren, sehr wichtig. Das Netzwerk GESA in Kassel hat es uns erleichtert, mit all diesen Akteur*innen schnell in gute Kontakte zu kommen.

Guter Schutz vor und Hilfe bei sexualisierter Gewalt gelingt nur in multiprofessionellen Kooperationen! An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an all unsere Kooperationspartner*innen aus den letzten 5 Jahren.

Fünf Jahre faX – eine Chronik der Meilensteine

Von Annemarie Selzer

„Andere sagten „Das geht nicht“ dann kam jemand, die wusste das nicht, und hat es gemacht“
Ein bisschen so erscheint mir heute der Rückblick auf die Dinge, die in fünf Jahren möglich waren. Mein Bestreben war immer, das Bestmögliche für Betroffene von sexualisierter Gewalt zu erreichen, das Thema so weit wie möglich aus der Tabuzone zu holen und mit der größtmöglichen Fachlichkeit, orientiert am Erfahrungswissen Betroffener, zu arbeiten.
Außerdem alles erst einmal zu versuchen und zu schauen, ob und was möglich ist. Manche Dinge waren dann schneller und besser möglich, als wir jemals erwartet hätten, andere Dinge gelingen bis heute nicht gut.

Hier ein paar chronologische Meilensteine:

Januar 2021: Aufnahme der Beratungstätigkeit in den Räumen in der Unteren Karlsstraße 16 als faX – Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt in Stadt und Landkreis Kassel.

Mitgliedschaft in der Landesarbeitsgemeinschaft der feministischen Fachberatungsstellen – darüber Ausrichtung von Fortbildungen im Auftrag des Ministeriums und Begleitung des Projektes Landeskoordinierungsstelle mit dem Paritätischen Hessen und dem Landesaktionsplan mit dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration

Mitgliedschaft im Arbeitskreis GESA Region Kassel

Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention (DGfPI). Dort regelmäßige Teilnahme bis heute an den Präventionsfachtagungen und später am Vernetzungstreffen der Einrichtungen, die mit männlichen Betroffenen arbeiten.

April 2021: Mail an Marcus Bocklet, Landtagsabgeordneter der Grünen, bezüglich mangelndem Hilfesystem für erwachsene Männer, die in Kindheit und Jugend sexualisierte Gewalt erlebt haben. Daraufhin eine Einladung von ihm und Kathrin Anders (GRÜNE LTG) in ihr Büro nach Wiesbaden im Juni, gemeinsames Gespräch mit dem Vorstand Herr Wiester, Frau Selzer und den beiden in Wiesbaden.

September 2021: Start „Überarbeitungsprozess Landesaktionsplan gegen sexualisierte Gewalt“ unter Beteiligung von Fachberatungsstellen und Betroffenen. Von faX nimmt Frau Selzer teil, als von faX vorgeschlagene Erfahrungsexperten sind Julius Wolf und Harald Wiester beteiligt. Frau Frese startet ihr BPS2 bei uns. Sie ist Gründungsmitglied des Vereins und bis heute im Team geblieben.

Im Jahr 2021:

Einladungen an Einzelpersonen aus Politik, Jugendamt, Kooperationspartner*innen, zur Vorstellung von faX. Komplexe Fallanfragen beschäftigen uns. An ihnen lernen wir viel zu unserer Haltung. Eine gute supervisorische Begleitung durch Harry Schlindwein unterstützt uns in diesem Prozess.

Vier digitale Fortbildungen zur Schutzkonzeptentwicklung für Schulleitungen gemeinsam mit der hessischen Lehrkräfteakademie. Dies Projekt verstetigt sich über die Jahre bis 2025.

Einarbeitung in die Geschäftsführung mit Unterstützung von Nordhessentransfer in Bezug auf Buchhaltung.

Durch die Coronahilfen des Land Hessen zur Ausstattung digitaler Arbeitsplätze haben wir die Möglichkeit bekommen, unsere Büroausstattung (Laptops, Handys, Kamera für Videokonferenzen) zu beantragen.

Frau Schädel stößt als Honorarkraft zu unserem Team und wird mit Elternzeitunterbrechungen bis heute Teammitglied bleiben.

Januar 2022:

Herr Michels verlässt leider faX aus persönlichen Gründen, bleibt dem Verein aber als Mitglied und Kassenprüfer und ab und zu als Organisationsberater erhalten.

Februar 2022:

Frau Schaub verlässt faX, wegen Umzug in die Schweiz, und wird bei der nächsten Mitgliederversammlung Teil des Vorstandes – bis heute. Die Coronapandemie zwingt uns erneut, einen angesetzten Fachtag abzusagen, den wir eigentlich gerne zu unserer „Eröffnung“ genutzt hätten.

Frühjahr 2022:

Es gibt eine Ausschreibung des Land Hessen, Beratungsstellen können sich für ein Beratungsangebot für erwachsene Männer bewerben können. Wir bewerben uns; und bekommen aus dem Ministerium eine Rückmeldung, dass man sich für uns entschieden hat.

Juni 2022:

Herr Pletscher und Herr Wolf starten bei faX. Herr Pletscher als Mitarbeiter für den Bereich Prävention und Fortbildung, Herr Wolf als BPS2 Praktikant. Das geplante Projekt mit Innosence in Danger beenden wir wieder, aufgrund von unerwarteten Konflikten in der Zusammenarbeit nach einem Monat. Anlässlich einer Veranstaltung des Netzwerks Professionsethik kommt es zu einem Besuch der neuen Unabhängigen Beauftragten zu Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung (UBSKM) Kerstin Claus in Kassel. Im Anschluss an die Veranstaltung besuchte sie faX zu einer Austauschrunde, zu der wir die Mitglieder von GESA eingeladen hatten.

„Brave Movement“ im Juni 2022

Das „Brave Movement“ ist 2022 auch in Kassel mit einem Plakat an der Germaniastraße vertreten.

Dies ist eine Bewegung, die sich international für eine politische Verantwortungsübernahme zum Schutz von Kindern vor sexualisierter Gewalt einsetzt.

Sie fordern kühne und transformative Maßnahmen von Personen, die weltweit politische Verantwortung tragen:

1. Prävention, um diese und zukünftige Generationen zu schützen.
2. Heilung für Opfer, Betroffene und ihre Familien.
3. Strafverfolgung von Tätern und Mittätern.



Gemeinsam mit dem Arbeitskreis „GESA“ steht das Team von faX gegen sexualisierte Gewalt.

September 2022: Abschlussveranstaltung zum Überarbeitungsprozess des Landesaktionsplans auf dem Jagdschloss Platte in Wiesbaden mit Kai Klose und allen Akteur*innen, die am Landesaktionsplan mitgearbeitet haben. Dieses Treffen ist ein Abschluss und ein Auftakt zu jährlichen Netzwerktreffen in diesem entstandenen Netzwerk.

November 2022: faX und Andere organisieren den Fachtag anlässlich des Jubiläums von GESA im Haus der Kirche unter dem Titel „Was tun gegen sexualisierte Gewalt“.

Die Verhandlungen über das Prozedere die Auszahlungen der Gelder für die Beratung männlicher Betroffener zwischen Stadt, Landkreis und Land Hessen findet einen guten Abschluss und wir schließen eine Leistungsvereinbarung mit dem Landkreis Kassel für die Beratung erwachsener Männer für gesamt Nordhessen ab.

Im Jahr 2022:

Insgesamt verdoppeln sich unsere Beratungsanfragen. Wir machen auch dieses Jahr intensive Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehört die Unterstützung der Brave Movement Kampagne mit einem großen Plakat in Kassel ebenso, wie mehrere Artikel in der HNA. Mit der Kostenzusage für männliche Betroffene können wir eine neue Stelle sichern und Herr Wolf im Anschluss an sein BPS2 eine Stelle anbieten. Wir haben in diesem Jahr viele Fortbildungen gegeben und freuen uns darüber, dass das Thema sexualisierte Gewalt und Schutzkonzepte in der Region Kassel an Bedeutung gewinnt.

Innerhalb Kassels gibt es eine Initiative und finanzielle Mittel zur Ausweitung der Beratungsangebote für von sexualisierter Gewalt betroffene Erwachsene. Es gibt dazu eine Zukunftswerkstatt und viele Gespräche bezüglich einer möglichen Kooperation zwischen eigenmächtig e.V. der Beratungsstelle für erwachsene Frauen und Trans* die von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend betroffen waren. Wir bewerben uns gemeinsam auf diese Mittel.

Zum Anfang des Jahres wechseln wir mit unserer Buchhaltung und Steuer zu Helke Haun unserer Steuerberaterin, die uns bis heute viel Unterstützung und Sicherheit gibt.

Januar 2023:

Zum Ende des Jahres 2022 hat der NVV die Kampagnenplakate der UBSKM in seinen Bussen und Bahnen aufgehängt. „Schieb den Gedanken nicht weg“ soll sensibilisieren für sexualisierte Gewalt im sozialen Nahraum. Das Kampagnenbüro hat bei der Menge der Plakate (über 150 Stück) netterweise unser Logo extra mit aufdrucken lassen. Die Plakate finden sich im Verlauf des gesamten Jahres 2023 in diversen Bahnen und Bussen.

Frühjahr 2023:

Beginn des Aufbaus der Beratungsstelle für männliche Betroffene. Entwurf von Flyern, Überarbeitung der Website, Bekanntmachen in Nordhessen und erste Beratungsanfragen von erwachsenen Männern.

Zur Wahl des Oberbürgermeisters erstellen wir einen Fragenkatalog zum Umgang mit sexualisierter Gewalt und Förderung der Beratungsangebote im Umgang mit sexualisierter Gewalt an die Kandidaten und hängen die Antworten in unserem Schaukasten.

Der Landkreis Kassel bewilligt uns befristete Projektgelder für Prävention von sexualisierter Gewalt.

August 2023:

Wir leihen uns das begehbare Plakat der UBSKM Kampagne aus und

laden Menschen ein zu einem Bürgermeisterinnengespräch ein. Es ist genau die Übergangszeit von Ilona Friedrich zu Nicole Maisch und wir diskutieren mit Ihnen besonders die Versorgungssituation für erwachsene Betroffene, aber auch die Hilfsangebote in der Stadt.

Oktober 2023:

Start des I. Durchgangs unserer Fortbildung zur „Fachkraft für Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt“ mit 20 Teilnehmer*innen. Hanna Schädel und Monika Jacob beginnen als festangestellte Mitarbeiterinnen mit Teilzeitstellen bei uns, Frau Schädel in der Beratung und Frau Jacob mit dem Schwerpunkt auf Prävention.

Im Jahr 2023:

Die Entscheidung der Stadt Kassel für die Vergabe weiterer Mittel für die Beratung erwachsener Betroffener von sexualisierter Gewalt ist gefallen: es wird eine 3. Fachberatungsstelle geben, in Trägerschaft des Mädchenhauses. Sie wird LK2 heißen und den gesamten Beratungsbereich sexuelle Belästigung, Stalking, K.O. Tropfen und sexuelle Gewalt unter Erwachsenen abdecken. Wir sind enttäuscht, dass unsere Bewerbung nicht berücksichtigt wurde. So wird die Beratungslandschaft in Kassel vielfältiger. Der Landesaktionsplan wird vom Kabinett beschlossen. Im Oktober sind Landtagswahlen und die folgenden Koalitionsverhandlungen führen zu einer Neuaufteilung der Ministerien. Für uns ist zukünftig das Familienministerium zuständig, in dem der Bereich Kinderschutz angesiedelt ist. Die Umsetzung des Landesaktionsplans wird im Koalitionsvertrag zwischen CDU und SPD festgeschrieben.

Die Beratungsanfragen bei faX haben erneut zugenommen und in diesem Jahr gab es einige, herausfordernde Organisationsberatungen, bei Verdacht auf sexualisierte Gewalt durch Mitarbeitende in Institutionen.

Im Jahr 2023 haben wir uns entschieden, für den Bereich Schutzkonzeptentwicklung besonders in Schulen in ein eigenes, wirtschaftliches Risiko zu gehen. Eine dreiviertel Stelle finanzieren wir nur aus den Einnahmen dieser Veranstaltungen, da die Nachfrage so hoch ist und andere Finanzierungsmöglichkeiten trotz vieler Bemühungen ausgeschlossen sind.

Januar 2024:

Die Kampagne der UBSKM zu sexualisierter Gewalt erfährt einen Relaunch und wieder organisieren wir Plakate für den NVV. Diesmal ist der Titel „Schieb deine Verantwortung nicht weg“. Zum Auftakt verabreden wir einen Pressetermin mit der Viezelandrätin Silke Engler am Bahnhof Hofgeismar. Der NVV sagt zu, dass die Plakate einen Monat im Monat in den Bahnen und Bussen hängen, doch noch im Jahr 2025 finden wir vereinzelt Plakate. Vielen Dank dafür!

April 2024:

Kick Off Veranstaltung der vier Fachberatungsstellen, die männliche

Betroffene beraten, in Wiesbaden mit der Staatssekretärin Manuela Strube und den Kolleg*innen von Tauwetter Berlin e.V.

„Es sind Zahlen, die erschüttern: Laut Weltgesundheitsorganisation sind ein bis zwei Kinder pro Schulklasse von sexualisierter Gewalt betroffen. Die Dunkelziffer liegt wahrscheinlich höher.



„Kinder und Jugendliche, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, sind immer auf die Hilfe von Erwachsenen angewiesen. Doch leider machen viele Betroffene die Erfahrung, dass ihnen nicht geglaubt wird, dass Anzeichen nicht gesehen und Hilferufe fehlgedeutet werden. Es ist die Verantwortung von uns Erwachsenen, diese Kinder zu schützen und ihnen zu helfen“, so Kassels Bürgermeisterin Nicole Maisch und Engler einhellig. „Unser Dank gilt neben den Kooperationspartnern KVG und NVV auch der Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt in Stadt und Landkreis Kassel (fax), die sich dafür eingesetzt haben, die Kampagne in den öffentlichen Nahverkehr und damit sichtbar in die Region zu holen.“

Erschienen in der „Hessisch Nordhessischen Allgemeinen“, am 09. Februar 2024

Um bestmöglich vor solcher Gewalt zu schützen, wurde die Bundeskampagne „Nicht wegschieben“ ins Leben gerufen, die das persönliche Umfeld von jungen Menschen für sexuell motivierte Übergriffe sensibilisieren soll. Auf Plakaten wird dazu aufgefordert, hinzusehen, zuzuhören und nachzufragen – denn sexualisierte Gewalt kommt mehrheitlich im nahe stehenden Umfeld des Kindes vor. 105 dieser Plakate hat der Nordhessische Verkehrs Verbund (NVV) in Regionalzügen und Regiotrams aufgehängt, 40 Stück fahren durch das Stadtgebiet in Straßenbahnen der Kasseler Verkehrs Gesellschaft (KVG).



September 2024: Der Landkreis Kassel und die Mittel für männliche Betroffene von sexualisierter Gewalt ermöglichen es uns, einen großen Fachtag zum Thema männliche Betroffene von sexualisierter Gewalt zu organisieren.

Er findet im Südflügel des Hauptbahnhofs statt und bietet neben Vorträgen und Workshops auch eine Kunstaussstellung an. Mit ca. 120 Teilnehmenden ist es eine sehr gelungene Veranstaltung, die uns viel Freude bereitet.

Oktober 2024: Abschluss des ersten Durchlaufs der Fachfortbildung. Zertifikatsübergabe an 18 Fachkräfte für Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt.

November 2024: Zum europäischen Tag gegen sexuelle Gewalt an Kindern ist faX in diesem Jahr mit Herr Pletscher und Herr Wolf zu einer zweitägigen Veranstaltung in der Uni Rostock eingeladen.

Im Jahr 2024: Die Kampagne „Aktion Schutzschild“ des Innenministeriums und der Jugendkoordination der Polizei, sowie dem Netzwerk gegen Gewalt wird in Kassel umgesetzt. An drei Fachtagen für Schulleitungen wird mit einem multiprofessionellen Team in Vorträgen und Workshops viel Wissen zum Thema sexualisierte Gewalt an Kindern vermittelt.

Die Landeskoordinierungsstelle gegen sexualisierte Gewalt nimmt ihre Arbeit in Trägerschaft des Paritätischen Hessen auf. Es ist ein erster, umgesetzter Meilenstein aus dem Landesaktionsplan. Die Arbeit der Koordinierungsstelle wird begleitet von einem Fachstellenrat, in dem Frau Selzer für die LAG der feministischen Fachberatungsstellen Mitglied ist.

Im Dezember reist Frau Selzer auf Einladung der UBSKM nach Berlin zum Engagementfest der Kampagen „Schieb deine Verantwortung nicht weg“ gemeinsam mit Vera Geißler, der Leitung der Landeskoordinierungsstelle und stellt dort die Umsetzung der Kampagne in den Kasseler Straßenbahnen und begleitenden Fachveranstaltungen vor.

Der Landkreis Kassel fördert auch in diesem Jahr Präventionsveranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen, die vor allem Frau Jacob und Herr Pletscher umsetzen.

Die Anfragen von Schulen in Stadt und Landkreis Kassel zur Begleitung von Schutzkonzeptentwicklung bleiben auf einem hohen Niveau. Herr Pletscher ist vor allem für diesen Bereich verantwortlich und begleitet neben der Vermittlung von Grundlagenwissen primär bei der Erstellung einer Risikoanalyse und einem daraus abgeleiteten Verhaltenskodex. Frau Sauer, die als Praktikantin bei uns begonnen hat, wird in ein befristetes Anstellungsverhältnis als Beraterin übernommen.

Januar 2025: Der Verbund aus Diakonie, Evangelischer Kirche Kurhessen Waldeck (EKKW) und Evangelische Kirche Hessen Nassau (EKHN) ist gemäß der gemeinsamen Erklärung der Diakonie und EKD und der UBSKM ver-

pflichtet, eine unabhängige, regionale Aufarbeitungskommission (URAK) einzusetzen. Dazu werden vom Land Hessen zwei unabhängige Expertinnen berufen. Eine davon ist Frau Selzer. Die Kommission nimmt im März 2025 ihre Arbeit auf.

März 2025:

Start des zweiten Durchgangs unserer Fachfortbildung. Diesmal in den Räumen des Tagungshauses Lebensbogen auf dem Dörnberg.

September 2025:

Das Land Hessen plant einen Landesbetroffenenrat. Der Interimsbetroffenenrat, in dem der Kollege Herr Wolf nach dem Landesaktionsplan geblieben war, hat die Vorbereitungen des Auswahlverfahrens begleitet. Frau Selzer ist für den Fachstellenrat der Landeskoordinierungsstelle (LKSf) in dem Auswahlgremium. In Wiesbaden im Familienministerium finden sowohl das Auswählen aus den Interessenbekundungen statt, als auch ein paar Wochen später die Kennenlernetgespräche. Es ist ein hoher Aufwand von Kassel aus die Wege auf sich zu nehmen. Aber es ergeben sich wichtige Gespräche und Kontakte mit dem hessischen Kinderschutzbeauftragten Alexander Bauer, der im November zu Besuch nach Kassel zu faX kommt, sowie mit dem Digitalministerium, das ebenfalls im Auswahlgremium vertreten ist. Mit ihnen reift eine Projektidee, die wir im Oktober beantragen. Das Kennenlernen der interessierten Menschen am Landesbetroffenenrat ist sehr beeindruckend und wir freuen uns, perspektivisch mit dem Gremium eng zusammen zu arbeiten.

Zu unserer Freude ist Rebecca Schwarz aus Kassel ein Mitglied geworden. Sie leitet in Kassel die Selbsthilfegruppe OHANA und wir sind schon seit 2021 vernetzt.

November 2025:

Wir bekommen eine Bewilligung für unser Projekt „Verbieten verboten?!“ vom Digitalministerium und können damit umfangreiche, digitale Ausstattung kaufen, mit der wir auch zukünftig mit Jugendlichen zum Thema digitale Medien arbeiten können. Projektstart ist noch im Dezember.

Im Jahr 2025:

Wir haben weiterhin eine Förderung des Landkreises für Prävention und können damit in Grundschulen des Landkreises Präventionsprojekte durchführen. Frau Jacob hat ihr Konzept dafür in diesem Jahr fertig gestellt und erprobt und es gibt viele gute Rückmeldungen. Manche Schulen haben uns in diesem Jahr zum zweiten Mal gebucht. In der Stadt Kassel ist vor allem Frau Jacob mit dem Amt für Schule und Bildung und anderen Akteuren dabei, ein Konzept für Prävention in Kasseler Grundschulen zu entwickeln, welches ab dem Jahr 2026 umgesetzt werden soll.



2022



Engagement-Fest in Berlin 2024



UBSKM 2023



November 2022



Frühjahr 2023



Kunstprojekt während der documenta 2022

Warum ich Gründungsmitglied und Vorständin bin

Ein persönlicher Beitrag von Tanja Meyer

Als Erzieherin und Diplom-Sozialpädagogin mit über 30 Jahren Berufserfahrung in verschiedensten pädagogischen Handlungsfeldern, weiß ich um die Herausforderungen und Belastungen, denen Fachkräfte tagtäglich begegnen – insbesondere im sensiblen Themenfeld Kinderschutz. Dieses Thema ist seit vielen Jahren mein berufliches und persönliches Herzensanliegen. Deshalb habe ich mich schon früh entschieden, meine fachliche Kompetenz durch diverse Zusatzqualifikationen im Bereich Kinderschutz und sexualisierte Gewalt zu vertiefen. Heute bin ich hauptberuflich als Fachberaterin für Kindertagesstätten in der Gemeinde Schwanewede tätig und arbeite darüber hinaus freiberuflich als Referentin und Fachberatungen, die sich genau diesen Themen widmen. Hierbei begleite ich diverse Präventions-, Interventions- und Aufarbeitungsprozesse.

Warum faX?

Als Fachkraft im Kinderschutz und bei sexualisierter Gewalt arbeitet man nicht immer mit Applaus in Institutionen. Im Gegenteil: Man konfrontiert, stellt unbequeme Fragen, stößt – im übertragenen Sinne – in institutionelle Wunden. Diese Arbeit ist fachlich herausfordernd, emotional belastend und gesellschaftlich nach wie vor nicht ausreichend abgesichert. Umso wichtiger ist es, nicht allein zu stehen.

faX-Kassel wurde aus genau diesem Bedürfnis heraus gegründet: ein Netzwerk zu schaffen, das betroffene von sexualisierter Gewalt, deren Angehörige und Fachkräfte stützt, stärkt und begleitet. Ein Ort, an dem professioneller Austausch auf Augenhöhe möglich ist, an dem Fachlichkeit und Haltung zusammenkommen – und an dem Menschen hinter der Profession nicht aus dem Blick geraten.

Ich bin stolz und dankbar, faX von Anfang an als Gründungsmitglied und Vorständin begleiten zu dürfen. Zu sehen, wie sich der Verein entwickelt, wie die Beratungsstelle wächst und in der regionalen, wie überregionalen Beratungslandschaft an Bedeutung gewinnt, ist für mich eine große Freude – und ein Beweis dafür, wie wichtig diese Arbeit ist.

Überregional denken – lokal handeln

Neben der inhaltlichen Arbeit ist mir auch die Vernetzung über regionale Grenzen hinaus ein zentrales Anliegen. Denn Kinderschutz kennt keine Landkreisgrenzen. Es braucht den Dialog, den Austausch, die fachliche Diskussion – aber auch die solidarische Unterstützung unter Fachkräften. Gemeinsam neue Wege zu gehen, Strukturen aufzubauen und Themen zu setzen, die oft noch tabuisiert werden, ist für mich eine sinnstiftende Aufgabe, die mich mit Motivation erfüllt. Auch mit Blick auf meine mittlerweile fast erwachsenen Kinder, meine langjährige berufliche Laufbahn und die vielen Begegnungen mit betroffenen Familien und Fachkräften, weiß ich:

Kinderschutz gelingt nur gemeinsam.

Und faX ist ein wichtiger Baustein auf diesem Weg.

Warum ich Mitglied wurde

Ein persönlicher Beitrag von Max Mehrick

2018 besuchte ich einen Kongress in Kassel und nahm dort an einem der Fachforen zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs im institutionellen Kontext teil – mit der anschließenden Frage:

„Was erwarten die Betroffenen?“

Besonders die Moderation hat sich mir eingeprägt. Sie steht stellvertretend für die Erfahrung vieler Betroffener, dass es selbst im Rahmen der öffentlichen Aufarbeitung schwer ist, gehört zu werden und den eigenen Erfahrungen Raum zu geben.

Schon nach wenigen Worten einer Podiumsteilnehmerin, die das Thema einführen wollte, meldete sich ein Zuhörer. Es drängte ihn, unbedingt und sofort etwas zu sagen. Er begann – sprach, sprach sich in Rage, wurde immer eindringlicher, kaum zu stoppen. Als er schließlich endete, nahm das Forum seinen Lauf.

Bei Wortmeldungen reichte die Moderatorin das Mikrofon weiter, sodass die Beiträge aus dem Publikum für alle gut hörbar waren. Auch ich hatte mich gleich zu Beginn gemeldet – kam aber in eineinhalb Stunden kein einziges Mal zu Wort. Ich hatte den Eindruck, die Moderatorin ahnte, dass ich Betroffener war – und wollte eine weitere emotionale Wortmeldung vermeiden.

Gegen 13 Uhr, kurz vor Schluss des Forums, gab die Moderatorin mir dann doch das Mikrofon – mit der Bitte, mich kurz zu fassen.

Meine Empörung darüber, über den gesamten Zeitraum übersehen worden zu sein, konnte ich nicht verbergen. Und jetzt sollte ich mich auch noch beschränken? Eigentlich bin ich nicht jemand, der in solchen Momenten laut wird oder widerspricht.

Es ist mir peinlich, es ist mir unangenehm. Ich möchte nicht im Mittelpunkt stehen – schon gar nicht, wenn ich aufgebracht bin.

Da war sie wieder: die Scham. Aber dieses Mal ließ sich meine Empörung nicht mehr zurückhalten. Ich sagte deutlich, dass ich mir die Zeit nehmen würde, die ich bräuchte.

Und das tat ich. Es waren ohnehin nur wenige Sätze – aber der entscheidende lautete:

„Betroffene haben euch ungeheuerliche Berichte zukommen lassen, und sie haben ungeheuerliche Reaktionen erwartet.“

Nach dem Ende des Forums kamen fünf oder sechs Menschen zu mir und sagten übereinstimmend, das Beste an diesem Forum seien meine Worte gewesen.

Würde ich heute ein solches Forum veranstalten, würde ich es so nennen: „Die Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs –

was erwartet die Betroffenen?“

Und dann kam Annemarie auf mich zu. Darum weiß ich so genau, wann ich sie kennengelernt habe: Mittwoch, 15. August 2018, wenige Minuten nach 13 Uhr. Auf diesem Kongress lernte ich noch andere Menschen kennen.

Es schien mir wichtig, Teil zu sein, Teil zu nehmen, teilzuhaben – etwas, das Betroffenen im öffentlichen Aufarbeitungsprozess oft fehlte – und das heute, nach kurzer Öffnung, wieder systematisch fehlt. Doch außer zu Annemarie habe ich zu niemandem von damals noch Kontakt. Manche Begegnungen hielten kurz, manche endeten mir unverständlich und abrupt, manche schliefen trotz meiner Bemühungen ein. Zwei Menschen, die mir wichtig wurden, sind inzwischen gestorben. All das sind Erfahrungen, die ich über die Jahre immer wieder machen musste. Warum erzähle ich das? Weil Annemarie geblieben ist. Ganz einfach: geblieben.

Sie gab mir nie das Gefühl, besser, verständiger, zertifizierter, „mehr Expertin“ zu sein. Sie blieb.

Auch als es eigentlich keinen äußeren Grund mehr zu geben schien. Sie blieb, unprätentiös, authentisch, ein Mensch, den selbst ich „aushalten“ kann. Ihr offenes Zugehen, ihr klares Ansprechen ohne zu verletzen – gab mir Sicherheit.

Vielleicht ist „Sicherheit gegeben“ etwas zu hoch gegriffen, aber: Ich fühlte mich nicht bedroht. Ich musste mich nicht rechtfertigen. Ich konnte atmen.

Was ich anfangs in der Begegnung durch sie erlebt habe, bekam später einen Rahmen: Am 8. Oktober 2020 wurde der Trägerverein gegen sexualisierte Gewalt gegründet. Annemarie als Gründungsmitglied ist bis heute Geschäftsführerin.

Im Januar 2021 übernahm der Verein die Trägerschaft der Fachberatungsstelle faX. Im Januar 2023 trat ich – nach längerer Bedenkzeit – dem Verein bei. Und ich war skeptisch. Menschen! Sie verstehen.

Ich habe meine kindheitsbiografischen Erfahrungen, und obendrauf nun die aus Jahren öffentlicher Aufarbeitung. Skepsis war also berechtigt. Doch dann kam der Kontakt zum Verein, zu einigen seiner Mitglieder – und schließlich zu meinem Beitritt. Und es hat etwas verändert: Im Verein traf ich Menschen, die nicht gleich wieder verschwanden. Menschen, die blieben – vom Gefühl her blieben.

Man kennt das: Es gibt Menschen, Menschen, bei denen man sofort spürt, dass sie das Thema nicht nur für den Augenblick vertreten, sondern wirklich tragen. Menschen, die nicht verschwinden, sobald die äußere Resonanz verebbt. Diese Beständigkeit fühlt sich an wie Vertrautheit. Natürlich gab es auch Begegnungen, die mich verunsicherten. Ich bin wachsam, vorsichtig, immer mit dem Blick auf mögliche Gefahren. Aber – und das hat mich überrascht – meist stellte sich diese Verunsicherung hier als unbegründet heraus. Dieses Gefühl echten Interesses, ein Gefühl von Beziehung – und ja, viele zucken bei diesem Wort zusammen –, war und ist für mich etwas Besonderes. Ich habe es in der Aufarbeitung sonst kaum erlebt.

Und genau dieses Gefühl war entscheidend für meinen Weg in diesen Verein:

gesehen, ernst genommen und verstanden zu werden, Teil zu sein, teilzunehmen, teilzuhaben. Hier geht es um Aufarbeitung sexualisierter Gewalt an Kindern – geschlechtsübergreifend, ohne ideologischen Überbau. Auch meine Geschichte findet hier Platz.

Und es ist mein Thema: Ich kann mich damit auseinandersetzen, treffe Menschen, die ähnlich denken, und kann – im Rahmen meiner Möglichkeiten – meine Stimme erheben. Gemeinsam mit Verbündeten, die handeln. Dieses Gefühl ist geblieben.

Nicht ständig, aber immer wieder habe ich diese Offenheit gespürt, diese Echtheit. Genau das war mein Grund, Teil dieses Vereins zu werden: weil er nicht nur über Aufarbeitung spricht, sondern sie lebt!

Dieser Verein hat mir gezeigt, dass Aufarbeitung nicht nur ein Wort ist, sondern eine Haltung: hinschauen, aushalten, bleiben. Miteinander. Hier schäme ich mich fast nicht mehr.

Für mich bedeutet dieses Jubiläum nicht nur zurückzublicken, sondern zu feiern, dass etwas Bestand hat.

Schutzkonzeptentwicklung und Fortbildungen - Mein Weg mit und bei faX

Ein persönlicher Beitrag von Marlin Pletscher

Als ich im Juni 2022 Teil von faX wurde, war vieles noch offen. Eingestellt für das Projekt „#UNDDU?“, zeigte sich relativ schnell, dass faX sich daran doch nicht beteiligen wird. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die finanziellen Mittel für meine Stelle nicht ausreichten. Für mich bedeutete das: Wenn dieser Weg weitergehen sollte, brauchte es neue Ideen, Mut zur Veränderung und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Sehr schnell wurde klar, dass der Fortbildungsbereich ausgebaut werden musste. Der Anfang war nicht leicht. Es gab Anfragen, ja – aber sie waren überschaubar. Die Schulpsychologie war aufgrund des Themenfeldes bereits eng mit faX verbunden und stellte von Beginn an einen wichtigen fachlichen Bezugspunkt dar.

Ein prägender Moment war meine erste größere Veranstaltung „Trau dich!“, bei der faX die Schulung der Lehrkräfte übernahm. Dort konnte ich wichtige Kontakte zu Vertreter:innen aus Schule, Jugendhilfe, der Jugendkoordination der Polizei und dem Netzwerk gegen Gewalt knüpfen. Rückblickend glaube ich, dass mein Auftreten – eine bewusste Mischung aus Fachlichkeit und einer gewissen Lockerheit – wesentlich dazu beigetragen hat, Vertrauen aufzubauen und ins Gespräch zu kommen. Diese Veranstaltung markierte für mich einen entscheidenden Schritt auf meinem Weg bei faX.

Im Jahr 2023 begann sich vieles zu verändern. Die Anfragen nahmen spürbar zu, auch überregional. Schulen waren nun verpflichtet, Schutzkonzepte gegen sexualisierte Gewalt zu entwickeln und faX wurde zunehmend als fachlicher Ansprechpartner wahrgenommen.

Für mich bedeutete das vor allem, die bestehenden Konzepte und Haltungen von faX zu verinnerlichen, sie sicher nach außen zu vertreten und in der praktischen Fortbildungsarbeit erlebbar zu machen. Auf dieser Grundlage begann ich, Inhalte weiterzudenken und nach meinen fachlichen und methodischen Ansprüchen weiterzuentwickeln. Ziel war es, Sensibilisierung zu ermöglichen und eine gemeinsame fachliche Basis zu schaffen.

Auch methodisch war diese Zeit von Veränderung geprägt: weg vom Flipchart, hin zu PowerPoint, vielfach noch in hybriden Formaten. Es war eine Phase des Ausprobierens, Lernens und Wachsens – sowohl für mich persönlich als auch für faX.

2024 war dann ein Jahr mit enormer Dynamik. Die Zahl der Aufträge und Anfragen hatte sich nahezu verdoppelt. Gleichzeitig wuchsen die Erwartungen und die inhaltliche Tiefe der Anfragen. Die Konzepte zur Schutzkonzeptentwicklung wurden weiterentwickelt – nun ging es nicht mehr nur um Grundlagen, sondern auch um Risiko- und Potenzialanalysen sowie erste Prozesse zur Entwicklung von Verhaltenskodizes. Im Laufe des Jahres erfolgte zudem die vollständige Umstellung auf digitale Formate. Große Projekte wie „Aktion Schutzschild“, mehrtägige Fortbildungen für die EKKW und die Kindertagesbetreuung sowie Einladungen zu Vorträgen – unter anderem an die Universität Rostock – machten mir deutlich, wie sehr faX gewachsen war und weiter wuchs.

Auch 2025 blieb das Anfrageniveau hoch. Besonders berührend war für mich, dass Anfragen zunehmend über die Grenzen Hessens hinaus kamen. Die bislang weiteste Fortbildung führte faX zu einer zweitägigen Veranstaltung für das Landesjugendamt Sachsen-Anhalt nach Halle.

Parallel dazu habe ich meine Methoden kontinuierlich weiterentwickelt und an aktuelle gesellschaftliche und fachliche Entwicklungen angepasst – unter anderem durch die Einbindung von Künstlicher Intelligenz in Fortbildungen. Für mich war und ist es wichtig, fachlich am Puls der Zeit zu bleiben.

Mein Weg zu faX begann jedoch schon früher. Prägend war meine Arbeit in der stationären Jugendhilfe, wo ich von Beginn an am Aufbau einer Einrichtung beteiligt war – inklusive der Konzeptionsentwicklung. Die Auseinandersetzung mit Schutzkonzepten gegen sexualisierte Gewalt war dort nicht optional, sondern Voraussetzung für die Betriebserlaubnis. In diesem Zusammenhang absolvierte ich die Weiterbildung zur Fachkraft für Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt, deren Konzeption von Holger Specht und Annemarie Selzer, der heutigen Geschäftsführerin von faX, entwickelt wurde. Auch wenn Annemarie in diesem Durchgang nicht vor Ort war, schloss sich hier rückblickend ein wichtiger Kreis.

Nach meinem Ausscheiden aus der stationären Jugendhilfe im Jahr 2021 führte mich mein Weg zunächst in eine Bildungseinrichtung. Dort begleitete ich geflüchtete Jugendliche in Praktika und Ausbildung und übernahm neben administrativen Aufgaben auch Unterricht. In dieser Zeit wurde mir klar, wie viel Freude es mir bereitet, vor Gruppen zu stehen, Wissen zu vermitteln und Menschen für wichtige Themen zu sensibilisieren. Erste lose Anfragen bei faX blieben zunächst ohne Ergebnis – der Verein war noch jung, finanziell nicht abgesichert und in der Region kaum bekannt.

Anfang 2022 stellte ich erneut eine Anfrage bei Annemarie Selzer – dieses Mal mit positivem Ausgang. Nach einem Kennenlernen war klar: Dieser Weg passt. Seit Juni 2022 bin ich Teil von faX.

Der Blick nach vorne ist für mich untrennbar mit faX verbunden. Weiter, immer weiter – das ist nicht nur ein Leitsatz, sondern eine Haltung. Der Fortbildungsbereich soll weiter ausgebaut und nachhaltig etabliert werden. Ein besonderer Fokus liegt künftig auf Kindertageseinrichtungen. Mit der Vision einer faX-academy soll ein Ort entstehen, an dem Wissen gebündelt, weitergegeben und weiterentwickelt wird – ein Raum für Fort- und Weiterbildungen, Austausch und gemeinsames Lernen.

Fünf Jahre faX bedeuten für mich: Vertrauen, Entwicklung, Verantwortung – und die feste Überzeugung, dass Prävention wirkt, wenn Menschen sie gemeinsam gestalten.

Prävention an Grundschulen

Ein persönlicher Beitrag von Nuria Ackermann

Kinder haben Rechte.

„Du hast ein Recht darauf, Nein zu sagen, wenn dich jemand anfassen möchte und du das nicht willst!“ „Du hast ein Recht darauf, Hilfe zu bekommen, wenn es dir nicht gut geht oder dir jemand weh tut!“

Doch, wie gelingt das eigentlich? Wie kann ich als Kind „Nein“ sagen und wo gehe ich eigentlich hin, wenn ich Hilfe brauche?

faX geht diesen Fragen nach und bietet Raum für die Antworten, die Kindern zustehen.

Mit dem Projekt **meins.** startet faX die Prävention an Grundschulen. Hierbei steht im Zentrum der zweitägige Workshop mit den Schulklassen. Ergänzend dazu werden die Erwachsenen gestärkt und geschult. faX arbeitet mit der Haltung „Erwachsene stark machen, um Kinder zu schützen!“. Eltern und Erziehungsberechtigte erhalten einen umfangreichen Elternabend, pädagogische Fachkräfte eine Fortbildung. Ein Schutzkonzept ist nur dann wirksam, wenn eine erfolgreiche Prävention gelingt und eine Intervention professionell eingeleitet werden kann.

Prävention ist ein zentraler Baustein, um Kinder frühzeitig zu stärken und zu schützen. Sexualisierte Gewalt kann überall stattfinden – vor allem aber im vertrauten Umfeld – und sie betrifft Kinder aller sozialen Schichten. Frühzeitige Präventionsarbeit bedeutet nicht, Kindern Angst zu machen, sondern ihnen Sicherheit, Orientierung und Sprache zu geben. Kinder, die wissen, dass ihr Körper ihnen gehört und dass ihre Gefühle ernst genommen werden, sind besser geschützt.

Hilfe holen und sich anvertrauen ist mutig. Und damit das gelingt, brauchen wir starke Erwachsene, um Kinder zu schützen!

Wirksame Prävention gelingt dann, wenn alle Beteiligten eingebunden werden und Erwachsene Verantwortung übernehmen:

- **Kinder** lernen, ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen und zu benennen. Sie erfahren, dass sie „Nein“ sagen dürfen, dass es gute und schlechte Geheimnisse gibt und dass sie sich jederzeit Hilfe holen können und ihnen diese auch gegeben wird. Prävention stärkt das Selbstvertrauen von Kindern, ihre Handlungskompetenz und ihr Vertrauen in Erwachsene. Wenn ein Kind sexualisierte Gewalt erlebt, dann kann Prävention dazu beitragen, mit der Situation besser klarzukommen und eine Traumafolgestörung begleitbar zu machen.
- **Eltern** werden Expert*innen für ihre Kinder. Sie erhalten Wissen, Sicherheit und Anregungen, wie sie mit ihren Kindern altersgerecht über Körper, Gefühle und Grenzen sprechen können. Eine offene Haltung oder ein „Ich höre dir zu“ im eigenen zu Hause sind ein wichtiger Schutzfaktor.
- Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte nehmen eine Schlüsselrolle ein. Sie schaffen sichere Lernräume, erkennen mögliche Warnsignale und wissen, wie sie angemessen reagieren können. Prävention stärkt ihre professionelle Handlungssicherheit und fördert eine klare Haltung gegen Grenzverletzungen.

Nur im Zusammenspiel aller drei Ebenen entsteht ein Schutznetz, das trägt.

Was gute Prävention ausmacht

Gute Prävention ist altersgerecht, ressourcenorientiert und respektvoll. Sie setzt auf Aufklärung statt Tabuisierung, auf Stärkung statt Verunsicherung. Präventionsarbeit vermittelt Wissen, fördert soziale Kompetenzen und macht deutlich: Kinder haben Rechte – und Erwachsene tragen Verantwortung. Prävention und Intervention gehören eng zusammen. Wer präventiv handelt, sich selbst Wissen aneignet, der hat die Chance zu intervenieren, um die Gewalt zu beenden und das Kind zu schützen.

Kinder dürfen die Erfahrung machen, dass ihre Not schneller gesehen und ihr Hilfe holen gelingt.

Und das Schöne daran ist: Prävention ist kein einmaliges Projekt, sondern ein fortlaufender Prozess. Sie schafft eine Kultur des Hinsehens, des Zuhörens und des Ernstnehmens.

So wird Schule zu einem Ort, an dem Kinder sich sicher fühlen, Vertrauen entwickeln und lernen können – nicht nur für den Moment, sondern für ihr ganzes Leben.

Onlineberatung von faX- ein möglicher Weg für Jugendliche aus innerfamiliären sexualisierten Gewaltverhältnissen

Ein persönlicher Beitrag von Hanna Schädel

Seit nun vier Jahren berate ich bei faX auch im digitalen Raum im Rahmen unserer Onlineplattform. Auch wenn die Onlineberatung nur einen kleinen Teil meiner Beratungstätigkeit einnimmt, möchte ich hier dieses Thema aufgreifen. Denn in der Onlineberatung habe ich sehr berührende Beratungen durchführen dürfen.

Dass wir als faX die erste Anlaufstelle für aktuell betroffene Kinder oder Jugendliche sind, kommt so gut wie nie vor. Bedenkt man auf der einen Seite die Dilemmata, Folgen, Ängste, den Geheimhaltungsdruck, den betroffene Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind und auf der anderen Seite die Angebotsstrukturen einer Beratungsstelle, mit den einhergehenden Hemmschwellen (das Nicht-Wissen um das Recht auf und über das Angebot von Beratung; Anonymität ist nur bedingt möglich; den Druck zu einem bestimmten Termin sprechen zu müssen; tatsächlich überhaupt Worte zu finden aber auch beim Aufsuchen der Beratungsstelle gesehen werden zu können ...) ist dies nicht verwunderlich.

Kinder und Jugendliche, die innerhalb der eigenen Familie und dem eigenen Haushalt sexualisierte Gewalt erfahren, fällt es in der Regel besonders schwer sich anzuvertrauen, Hilfe zu holen oder in geschützte Verhältnisse überzugehen. Zu groß sind Loyalitätskonflikte, Abhängigkeiten, Befürchtungen das Zuhause und Familie zu verlieren, Angst vor möglichen unabsehbaren Folgen und auch vor realen Gefahren für das eigene Wohl und/oder Leben. Hinzu kommt, dass andere Familienmitglieder, die den Missbrauch eventuell bemerken, wegschauen, nicht glauben wollen oder können, das Geschehene bagatellisieren, hinnehmen oder sogar mit unterstützen. Zusätzlich dazu wirken bei innerfamiliärer sexualisierter Gewalt die Drohungen der Tatpersonen und der Geheimhaltungsdruck durch Aussagen wie: Wenn du was sagst, machst du die Familie kaputt; bringe ich dich um; glaubt dir keiner... häufig stärker. Auch Strategien der Täter*innen, die sexualisierte Gewalt als eine besondere Herausstellung der Beziehung zwischen der Tatperson und dem betroffenen Kind oder Jugendlichen, als besondere Zuneigung oder Zeichen der Liebe zu bezeichnen, schaffen eine Dynamik und ein Familiensystem, aus der sich Kinder und Jugendliche kaum selbst befreien können.

Unsere Onlineberatung jedoch hat sich als ein Zusatzangebot erwiesen, dass diese Hürden offensichtlich verringern kann. Drei Jugendliche durfte ich in meiner Zeit als Beraterin auf diesem Weg aus der innerfamiliären sexualisierten Gewaltsituation heraus begleiten. Alle drei meldeten sich um Weihnachten oder Anfang Januar herum. Vielleicht wegen des Jahreswechsels und den damit verbundenen Wunsch nach Veränderung und dem Ende der Gewalt? Oder jedes Jahr zu diesem Zeitpunkt, da um Weihnachten herum die Familien mehr Zeit miteinander verbringen, die Übergriffe intensiver werden und es weniger Auswege gibt? Vielleicht ist es auch einfach dem Zufall geschuldet.

Die Onlineberatung als Angebot scheint zumindest für manche Jugendliche eine Möglichkeit zu sein, sich ohne die oben genannten Hürden Hilfe zu holen. Dies wird zum einen sicherlich an der zeitlichen und räumlichen Unabhängigkeit liegen. Die Betroffenen können durch das asynchrone Schreiben flexibler reagieren und vor allem dann schreiben, wenn Sie sich sicher fühlen. Ein weiterer Faktor, der eine Rolle spielen mag, ist die absolute Anonymität. Den ratsuchenden Jugendlichen, die ich beraten durfte, war es immer wichtig, nicht zu viele

Informationen über sich preiszugeben. Es brauchte für die Jugendlichen die Absicherung, dass ich aus meiner Position heraus keine Schritte einleiten werde bzw. überhaupt kann. Vorsichtiges anonymes Antasten ist auf der einen Ebene zu inhaltlichen Fragen möglich: wie läuft der Prozess theoretisch mit dem Jugendamt, der Polizei, dem weiteren Zusammenleben mit der Familie ab und welche Alternativen könnte es zur aktuellen Lebenssituation geben? Die Jugendlichen können so selbst abschätzen, ob und wann sie sich mögliche Folgen, wenn Sie sich anderen Erwachsenen anvertrauen sollten, zumuten und aushalten können. Sie behalten, soweit es geht die Kontrolle. Aber auch auf der inneren Ebene ist ein vorsichtiges Antasten möglich: Indem die Jugendlichen mit dem Lesen und Schreiben schrittweise zulassen, die bisher erlebte Realität in neue Bezüge zu setzen. Die Jugendlichen, die ich begleiten durfte, mussten das bisher Erlebte immer wieder abgleichen, immer wieder hören, dass Sie keine Mitschuld haben, die Gewalterfahrungen nicht normal und in Ordnung sind, nicht sie selbst zu Anteilen ebenfalls ein Verlangen nach diesen Erfahrungen gehabt hätten. Neben der „Wahrheit“, die die Tatperson meist jahrelang vermittelte und die Betroffenen dahin manipulierte, dies zu glauben, lassen die Jugendlichen nach und nach neue Sichtweisen zu, in der sie Verantwortung, Schuld und Scham wieder an die Tatpersonen zurückweisen dürfen. Ich, als Beraterin, diene in diesen Momenten als ein Bezugspunkt zu einer anderen Welt. In den Beratungsprozessen geht es also auch immer wieder um die Validierung des Erlebten. Die Validierung betrifft unter anderem, dass die Folgen und Bewältigungsstrategien, wie Ritzen, Dissoziationen, Erstarren usw., normale Reaktionen auf das Abnormale des Widerfahrenen sind. Sie stellen für den Moment eine Überlebensstrategie dar. Mit dem neuen Wertesystem und der Veränderung des Verständnisses über die eigene Betroffenheit und das Recht auf Hilfe, gelingt im besten Fall ein selbstbestimmter Weg aus dem innerfamiliären Missbrauch.

Der Teil, der mich besonders fasziniert, ist die Kraft, die im Schreiben als Form des Sprechens liegt. Die Kombination mit der Asynchronität, der Anonymität und dem Schreiben ermöglicht einen Raum, in dem Betroffene ihre Selbstbestimmung bestmöglich aufrechterhalten können und gleichzeitig aus eigener Kraft Hilfe zu holen. Damit öffnen Sie selbst eine Tür einen Spalt, der Unterstützung und Begleitung in dem sonst so abgeschlossenen, geheim gehaltenen und düsteren Raum hineinlässt. Viele Betroffene können sich nur schwer anderen anvertrauen und für die sexuelle Gewaltwiderfahrnisse tatsächlich Worte finden. Unter anderem wegen zu großer Scham und Schuldgefühlen, der Blockade des Sprachzentrums durch die Traumatisierung und/oder einem Sprechverbot durch die Tatperson mit verbundenen Drohungen. Diese Kombination an Hindernissen mit Worten darüber sprechen zu können, kann die Möglichkeit des Schreibens teilweise umgehen. Ein Jugendlicher schrieb mir in etwa Folgendes: Ich musste dem Täter schwören, mit niemanden darüber zu sprechen, aber wenn ich erst einmal nur hier schreibe, halte ich mich weiterhin an dieses Verbot. Und die Drohung, meine Mutter wird davon nicht sehr krank werden oder sogar sterben, wird dann auch nicht eintreten“.

Gleichzeitig wird durch das anonyme Schreiben die Hemmschwelle gesenkt, schambesetzte Fragen wie, „mein Körper reagiert, also will ich das doch auch/oder heißt das, ich bin schwul?“ zu stellen. Weiterhin kann mit dem Anvertrauen im Geschriebenen Erlebtes geteilt werden. Die Isolation und der Geheimhaltungsdruck wird umgangen und anders als bspw. beim Tagebuch schreiben, kommt zudem eine Resonanz von der Beratungsstelle, die parteilich den Betroffenen gegenüber ist. Mit dem Schreiben entscheiden die Jugendlichen selbst, wie viel sie am Stück lesen oder schreiben möchten, wie viel sie auf einmal mit einer anderen Person teilen möchten und auch in welchem Tempo der Beratungsprozess ablaufen soll. Es berührt und ehrt mich die betroffenen Jugendlichen aus so schwierigen Verhältnissen heraus begleiten zu dürfen. Gleichzeitig, und das ist unverändert zu analogen Beratungen, bin ich mir auch bewusst

darüber, dass ein Herauskommen aus der gewaltvollen Situation, ein Hineinführen in das Hilfesystem, nicht ein Happy End bedeutet. Ich kann nur hoffen, dass unter anderem durch meine Interventionen die Jugendlichen eine gewaltfreie und leichtere Zukunft erwarten wird. Der Schritt hinaus aus innerfamiliären Gewaltsituation bleibt weiterhin schwer, aber klar bleibt, ich kann eine Biografie stark mit beeinflussen und mich für das Recht auf Schutz vor (sexueller) Gewalt einsetzen. Bleibt die Frage: Für wen mache ich die Onlineberatung eigentlich? Natürlich in erster Linie für schutzbedürftige Kinder und Jugendliche, die ein Recht darauf haben, dass die Verantwortung für ihren Schutz bei den Erwachsenen liegt. Inwieweit ich das aber auch mache, um mich selbst handlungswirksam erleben und mit einer Grundhaltung eine sinnvolle Tätigkeit ausführen zu können und damit natürlich auch mein Helfersyndrom bediene, dafür bräuchte es einen extra Artikel.

Während ich diesen Text hier im Januar 2026 zu Ende schreibe, kommt wie bisher jedes Weihnachten oder an jedem Jahresanfang meiner vierjährigen Tätigkeit als Onlineberaterin die Anfrage einer jugendlichen Person, die sich unsere Onlineberatung von faX als erste Anlaufstelle aussucht und den Mut fasst, sich mir anzuvertrauen.

Fachberater mit eigener Betroffenheit

Ein persönlicher Beitrag von Julius Wolf

Ich habe im Jahr 2022 bei faX angefangen zu arbeiten und wurde eingestellt im Wissen und Sprechen über meine eigene Betroffenheit. Ich bin aufgenommen worden in der gesprochenen Klarheit und selbstverständlichen Normalität, dass Betroffenensicht einen wichtigen Wert und eine reflektierte Betroffenheit eine hohe Fachlichkeit einbringt. Ich bin von Anfang an ein wohlgeschätztes gleichwertiges Mitglied des Teams gewesen, eigentlich wäre dies keine Aussage, die ich schreiben bzw. betonen müsste. Für mich war dies so selbstverständlich, dass ich davon ausging, dass das in allen spezialisierten Fachberatungsstellen so sei. Immerhin steht die eigene Betroffenheit als Teil einer Qualifikation doch auch in den Qualitätsstandards der BKSf. Erst nach und nach im Austausch mit anderen Fachberatungsstellen und insbesondere anderen Fachberater*innen mit eigener Betroffenheit stellte ich fest, wie eigen faX ist. Dass diese Selbstverständlichkeit keineswegs überall gelebt wird und das, obwohl viele der alten Fachberatungsstellen aus Betroffenen-Selbsthilfe-Initiativen entstanden sind. Die Irritationen, die ich zuweilen ausgelöst habe, bei Kolleg*innen, dadurch, dass ich mich immer vorstelle als Person mit doppelter Expertise: Sozialarbeiter und selbst Betroffener, wunderten mich, störten mich aber nicht, da wir bei faX Klarheit hierzu haben und mir die Kolleg*innen immer an der Seite stehen.

Durch diesen Raum, der mir geöffnet wurde, konnte ich meine doppelte Fachlichkeit ausbilden. Denn so wie jede*r Berufsanfänger*in braucht es Raum zum Ausprobieren, Reflektieren, Sprechen, Rückmeldung erfahren und in fachlichen Kontakt gehen, um die eigene berufliche Rolle und fachliche Haltung auszubilden. Dadurch, dass ich in dieses berufliche Werden in den Kontakt mit den Kolleg*innen nicht nur meine Expertise als Sozialarbeiter einbrachte, sondern vor allem meine Expertise als reflektierter Betroffener in Kontakt brachte, konnte ich meine Fachlichkeit in doppel-Expertise ausbilden.

Im Austausch mit anderen Fachberater*innen mit eigener Betroffenheit, wurde mir deutlich, dass dies manchen/einigen verwehrt wird. Bis heute wabern Vorurteile, dass Betroffene nicht fachlich sein könnten, zu schnell getriggert würden, ihre eigene Geschichte nicht von dem Beratungsinhalt trennen könnten, sich nicht regulieren könnten und vieles mehr. Das mag für einige Betroffene gelten, das gilt aber genauso für einige/ viele Sozialarbeiter*innen, Psycholog*innen, Psychotherapeut*innen oder anderen psychosoziale Fachkräfte, bei denen keine Betroffenheit bekannt ist. Die Tatsache, dass eine eigene Betroffenheit benannt wird, macht in erster Linie angreifbar und zuweilen werden Sorgen, Probleme auf betroffene Fachberater*innen projiziert, die nichts mit der Betroffenheit zu tun haben.

Sich regulieren können, distanzieren, in Beziehung treten und z.B. das Verarbeiten des Beratungsinhalts können für alle Fachpersonen Herausforderungen sein. Ob dies mit der eigenen Biografie interagiert, sind nicht nur Fragen an Berater*innen mit eigener Betroffenheit. Auch andere Kolleg*innen haben Berührungspunkte z.B., weil Mutter, Bruder oder beste*r Freund*in betroffen sind oder als Kind, Jugendlicher oder vorheriger Arbeitsstätte ein Fall von sexualisierter Gewalt miterlebt wurde etc..

Es gibt vielfältige persönliche Bezüge zum Themenfeld sexualisierte Gewalt. Fachberater*innen mit eigener Betroffenheit machen dies in Bezug auf sich sicht- und sprechbar, dies kann zu einer reflektierten Fachlichkeit führen. Unter dem Deckmantel der Professionalisierung, wird die eigene Betroffenheit als nicht fachlich stigmatisiert und führt eher dazu, dass nicht mehr darüber gesprochen wird, als das keine Fachpersonen mehr einen persönlichen Bezug zum Thema haben. Die Sprachlosigkeit unter Fachpersonen bzgl. eigener Bezüge zum Thema

sexualisierte Gewalt halte ich für die größere Gefahr von nicht professionellen Handeln. Ich finde es sehr gewinnbringend in einem Team zu arbeiten in dem die Vorteile von Fachberater*in mit eigener Betroffenheit und Fachberater*innen ohne diesen Bezug genutzt und wertgeschätzt werden. Wir stärken so alltäglich Sprache im Miteinander und können Klient*innen unterschiedliche Angebote machen. Für manche Klient*innen bin ich zu nah dran und durch meine eigene Betroffenheit ist z.B. zu viel Tiefe da. Für andere Klient*innen bin ich ein Türöffner oder ist eine andere Offenheit, Vertrauensebene und Arbeitsbasis da, weil vieles nicht erklärt werden muss. Manchen Eltern tut es gut zu sehen, das aus einem betroffenen Kind ein lebendiger Erwachsener wird. Und in manchen Fortbildungen oder Teamberatungen bringt meine benannte Betroffenheit eine Realität hinein und hilft Abwehrmechanismen links liegen zu lassen. Es gäbe noch viel zu analysieren, differenzieren und zu betrachten in Bezug auf Fachberater*innen mit eigener Betroffenheit. Literatur hierzu ist Mangelware, abgesehen von den tiefgreifenden Blicken der Kolleg*innen von tauwetter Berlin. Jedoch kam unlängst ein Artikel in der Zeitschrift Soziale Arbeit unter dem Titel „Soziale Arbeit durch/ trotz „Betroffenheiten“?“ von Unterkofler und Wienforth (2025). Betroffenheit von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend wird in dem Artikel nicht als eine der betrachteten Betroffenheit benannt. Aber im Fazit schreiben die Autoren folgendes: „Dies legt nahe, dass pauschale Anrufungen an biografische Distanzierung sowie Krisenzuschreibungen an Fachkräfte, die ähnliche biografische Erfahrungen wie ihre Nutzer:innen haben, zu kurz greifen. Wenn hingegen das Potenzial dieses Erfahrungswissens als Wissensressource Sozialer Arbeit anerkannt und gestärkt würde, könnten strukturähnliche biografische Erfahrungen als Chance für professionelle Handlungsfähigkeit genutzt werden.“ (Unterkofler, Wienforth 2025, S. 475). Es ist sinnhaft und wichtig, dass die Wissenschaft in Bezug auf die Professionalisierungsdebatte das Thema Betroffenheit als Fachexpertise in den Blick nimmt. Jedoch führt dies meist zu einem Reden über diese Personen und stärkt damit epistemische Ungerechtigkeit. Ich plädiere dafür und hoffe wir Fachberater*innen mit eigener Betroffenheit bekommen nach und nach den Raum und Ressourcen zur Verfügung gestellt, um unsere Fachexpertise weiter zu beleuchten und sichtbar zu machen. Dies kann dann auch in der Wissenschaft genutzt und weiter in die Debatte eingebracht werden. Zudem mag ich mit diesem Text einladen das (eigene) Bild auf Betroffene zu hinterfragen und im beruflichen Kontext Sprache unter Kolleg*innen zu finden, sich auszutauschen über persönliche Bezüge zum Thema sexualisierte Gewalt und auch eigene Betroffenheit. So kann Sprache und Miteinander wachsen, dies ist ein präventiver Akt und löst die Tabuisierung weiter auf.

Literatur:

Unterkofler, U., Wienforth, J. (2025): Professionalität durch/trotz „Betroffenheiten“?. In Soziale Arbeit. Zeitschrift für Soziale und sozialverwandte Gebiete. 12.2025, S. 470-476. Nomos Verlag.

Zwei Betroffene – zwei Ausdrucksweisen

Max Mehrick & Julius Wolf

Zwei Männer, zwei Leben – geprägt durch sexualisierte Gewalt in der Kindheit. Zwei Wege, auf denen sich ein ähnliches Erleben seinen Ausdruck sucht – in Farbe und in Worten. Julius Wolf malt, was sich nicht sagen ließ.

Max Mehrick schreibt, was sich im Inneren bewegt – in Auseinandersetzung mit sich selbst und im Dialog mit dem, was in den Bildern Gestalt findet. Beide geben einer Erfahrung Form, die oft im Schweigen gefangen blieb.

In den Bildern von Julius Wolf wird das Unsagbare sichtbar – in Bewegung, Licht und Fläche.

In den Texten von Max Mehrick findet Sprache, was lange keinen Ausdruck fand. So begegnen sich zwei Ausdrucksweisen, die aus verwandter Notwendigkeit entstanden sind – eigenständig und doch verbunden. Zwischen Wort und Farbe entsteht ein stiller Austausch:

Der eine erkennt im Werk des anderen etwas von sich selbst – eine Spur, ein Widerhall, ein Weiterleben. Gemeinsam erzählen sie nicht von Überwindung, sondern von Auseinandersetzung. Ihre Arbeiten zeigen, wie Erinnerung, Schmerz und Selbstsuche ineinander übergehen – und dass in Sprache und Malerei die Möglichkeit liegt, das Erlebte zu verwandeln und sich selbst darin wiederzufinden, weil diese Ausdrucksformen für sie bisweilen zur einzige Form des Überlebens werden.



Das Ich vervielfacht sich, weil es den Schmerz alleine nicht erträgt –
ein Versuch, Räume zu ordnen, um zu überleben
und nicht zu verschwinden.

Still, suchend, ohne
Tränen – ein Blick
ins Unfassbare,
der bleibt,
nie ganz vergeht
und dem nur die
Stärke des
Überlebenswillens
standhält.



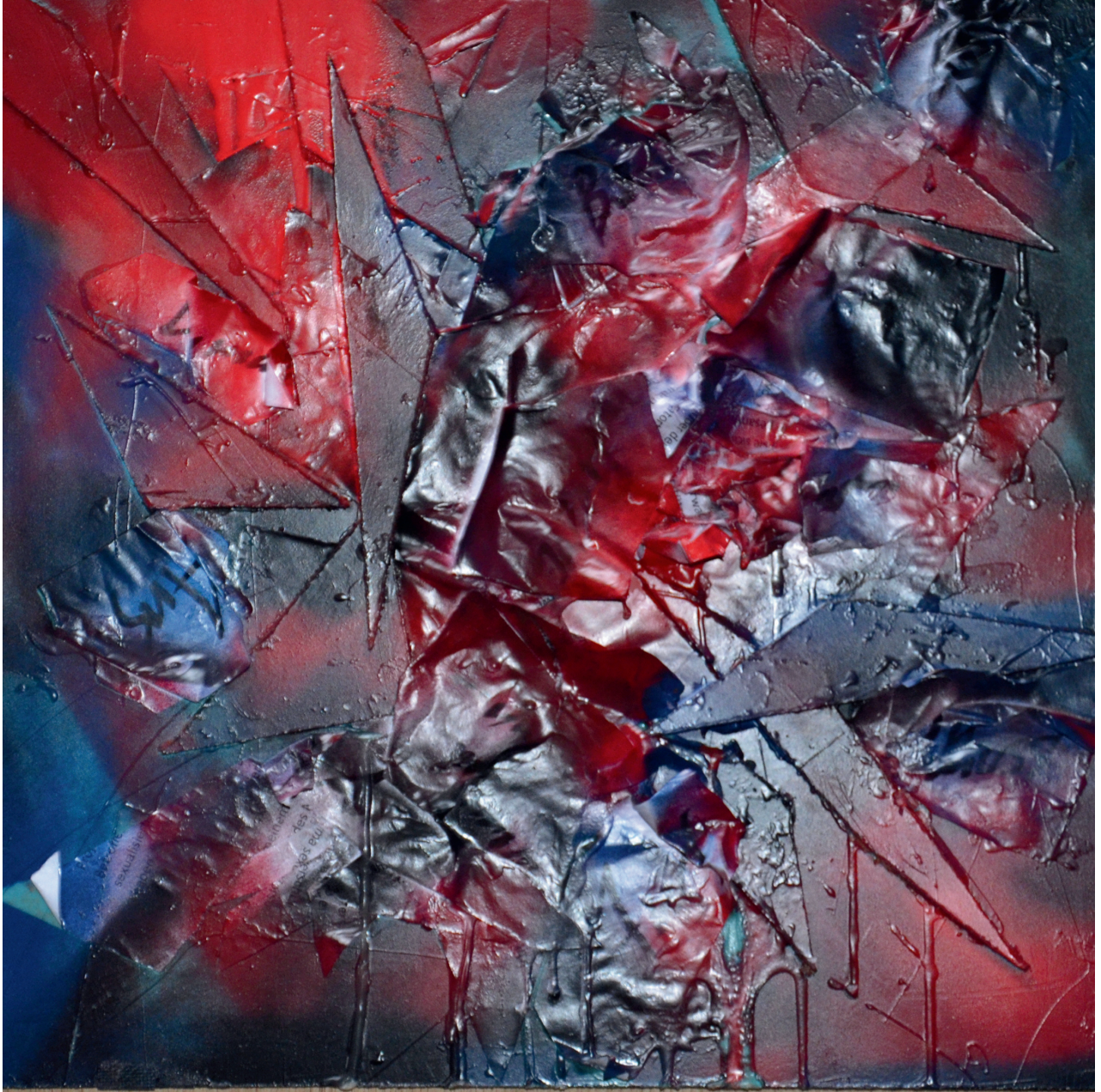


Was ruhig scheint, birgt das, was nicht verging – still und unbeirrbar.

Aus dem Verborgenen wächst ein Licht –

Erinnerung bricht das Dunkel auf.





Was kein Inneres mehr halten konnte, hat das Bild in Form verwandelt
und die Form trägt die Wunde weiter.

Oder:

Was verborgen blieb, drängt an die Oberfläche.

Ein weiterer Blick auf das Thema sexualisierte Gewalt in der Kindheit und Jugend: männliche* Betroffene

Julius Wolf

Ein weiterer Blick auf das Thema sexualisierte Gewalt: männliche*¹ Betroffene. Es geht darum, das Blickfeld der Fachkräfte auf die Betroffenen von sexualisierter Gewalt zu weiten und in diesem Text, den Fokus auf männliche* Betroffene zu lenken. Ein Recht auf Anerkennung des erfahrenen Unrechts und Hilfe haben alle Betroffenen. Denn in erster Linie sind Menschen betroffen, Geschlecht ist hierbei nur ein Merkmal des einzelnen Menschen. Wobei das Merkmal Geschlecht im Fall von sexualisierter Gewalt eine gewichtige Rolle einnehmen kann (nicht aber muss), da sexualisierte Gewalt eine Form geschlechtlicher Gewalt darstellt. Wichtig ist zudem, dass der Fokus auf männliche* Betroffene, keine Hierarchisierung von Betroffenen suggerieren soll: Es soll damit keine Auf- oder Abwertung einhergehen. Es geht nicht um ein entweder- oder, sondern darum alle betroffenen Menschen mit ihren spezifischen Bedarfen in den Blick zu nehmen.

Ein weiterer Blick weist zudem darauf hin, dass das Hauptaugenmerk des fachlichen Diskurses nicht auf den männlichen* Betroffenen liegt.² Dies ist als neutrale Feststellung zu verstehen, es gibt durchaus historische Gründe, warum sich das so entwickelt hat. An dieser Stelle sei auch deutlich gesagt, dass es vor allem Frauen waren, die Anerkennung und Hilfe für betroffene Jungen* und Männer* mit erkämpft haben. So sind zwei der ersten Fachbücher von Ursula Enders zusammen mit Dirk Bange, „Auch Indianer kennen Schmerz“ (1998) und Nele Gloer und Irmgard Schmiedeskamp-Böhler (1993) „Verlorene Kindheit“ geschrieben worden. Mein Dank als betroffener Mann* gilt den Frauen* (und Männern*), die Sprache, Anerkennung und Hilfe ermöglicht haben. Die Annahme des sekundären Augenmerks auf männliche* Betroffene erhärtet sich bei Betrachtung der Hilfelandschaft in Deutschland, die für betroffene Männer* mehr als lückenhaft ist. Insbesondere erwachsene betroffene Männer* haben in den meisten Regionen Deutschlands Schwierigkeiten fachlich spezialisierte Hilfe zu finden. Wie Zillig und Grimm (2022) in einer Erhebung für Hessen schreiben: „keine der befragten Einrichtungen gibt an, betroffene Männer ausreichend zu erreichen“ (S.4).³ faX ist seit 2023 vom Land Hessen für die Beratung von erwachsenen betroffenen Männern* finanziert. Im Rahmen dieses Angebots habe ich einen Vortrag erarbeitet, um für das Thema unter Fachkolleg*innen zu sensibilisieren. Der nun vorliegende Text ist als Folge dieses Vortrags entstanden. Dabei greife ich sowohl auf wissenschaftliches Fachwissen zurück als auch, im zweiten Teil verstärkt, auf Erzählungen von Betroffenen in der Beratung, dem Austausch mit Betroffenen als auch dem Austausch unter Kolleg*innen, die mit männlichen* Betroffenen arbeiten und letztlich meiner eigenen reflektierten Betroffenheit.

Genderfalle und Mythen

Die „Genderfalle“, wie wir bei faX die Annahme „Mann/ Junge gleich Täter, Frau/ Mädchen gleich Opfer“ in Fortbildungen nennen, scheint bis heute Wirkung zu haben. Historisch gesehen macht schon 1933 der Pädagoge Janusz Korczak (1978) auf die mögliche Unterschätzung von Betroffenheit bei Jungen aufmerksam: „Es drängt sich die Frage auf, ob Vergehen an Jungen bei uns tatsächlich so ungewöhnlich selten sind oder ob die Wachsamkeit in dieser Hinsicht noch geringer ist“. Wie in allen Bereichen von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend

wirken Mythen und gibt es gesellschaftliche Vorstellungen, die Hilfe, Anerkennung und Schutz zuwiderlaufen. Vorneweg soll der wichtigste Mythos ausgeräumt werden: betroffene Jungen* und Männer* werden nicht automatisch zu Tätern! Es gibt hier keinen Kausalzusammenhang (Dissens 2016), ganz im Gegenteil: „Viele werden zu Männern“, die besonders achtsam mit den persönlichen Grenzen von anderen umgehen.“ (Dissens 2016, S.19).

Sexualisierte Gewalt und Männlichkeit

Wie oben schon benannt, kann das Geschlecht eine Rolle spielen und diesbezüglich werden hier männliche* Betroffene in den Blick genommen. Es steht hier bewusst „kann“, da sexualisierte Gewalt ein heterogenes Feld ist und Betroffene eine Gruppe aus individuellen Menschen sind. In der Beratungspraxis und Erzählungen von betroffenen Jungen* und Männern* kommen jedoch immer wieder ähnliche Herausforderungen, Dynamiken zur Sprache, die eine Wechselwirkung zwischen sexualisierter Gewalt und Männlichkeit zeigen.

Im Folgenden soll gezeigt werden, wie Männlichkeit und sexualisierte Gewalt miteinander zum Nachteil der Betroffenen interagieren (können) und welche Herausforderungen dadurch entstehen können. Dies ist dabei keine neue Erkenntnis oder ein neuer Argumentationsweg, sondern folgt in vielen Gedanken Schlingmann (2003).

Männlichkeit

Was bedeutet in diesem Zusammenhang Männlichkeit? Das singuläre Sprechen von Männlichkeit statt dem viel passenderen Plural der Männlichkeiten deutet schon eine Reduzierung für diesen Text an. Männlichkeit im Rahmen dieses Textes zu definieren, würde zu weit führen und ist für die angesprochene Dynamik nicht nötig. Auch wenn sich erfreulicherweise Männlichkeiten bei jungen Männern immer mehr ausdifferenzieren, wie der 5. Männergesundheitsbericht zeigt (Hurrelmann 2022; Schneekloth, Quenzel 2022)): Es überwiegt nicht mehr das dominante Männlichkeitsbild. Dennoch wird in der Erhebung deutlich, dass die normativen Männlichkeitsbilder „nach wie vor tief in die Persönlichkeitsstrukturen eingeschrieben [sind] und [...] die Körperkonstruktionen und Vorstellungen von sexuellem Verhalten [bestimmen]“ (Hurrelmann 2022). Wenn hier von Männlichkeit gesprochen wird, dann geht es genau um diese stereotypen, dominanten Männlichkeitsbilder, die nach wie vor eine gesellschaftliche Wirkung haben. Mit zwei reduzierten Definitionsversuchen soll stereotype Männlichkeit hier beleuchtet werden. Dabei folgt dies den Ausführungen von Schlingmann (2003) und setzt dies mit Praxiswissen von mir in Zusammenhang: Zum einen wird im Alltag Männlichkeit in der Regel negativ hergestellt, also „Männlichkeit bedeutet für viele Jungen primär „nicht weiblich“ (Schlingmann 2003, S.8) und ergänzt leider bis heute häufig auch „nicht schwul“. Konkret zeigt sich das in der Jugend in Aussagen wie „Sei nicht so eine Pussy“, „Du wirfst wie ein Mädchen“ oder „Du bewegst dich voll schwul“. Dabei wertet sich der Sprechende einer solchen Aussage als männlich auf und eine andere Person als nicht männlich ab. Männlichkeit konstruiert sich so

zudem über eine Hierarchisierung unter Peers (Schlingmann 2003). Abwertungen und Beschimpfungen wie „Schwuchtel“ sind nach wie vor unter Jungen* häufig und definieren damit im Alltag „Mann-sein“ als nicht homosexuell. Dies bestätigen mir pädagogische Kräfte in Fortbildungen regelmäßig.

Aus dem Text von Schlingmann (2003) und eigenen Überlegungen lassen sich drei Eigenschaften von Männlichkeit, die als Erwartungshaltungen der Gesellschaft an männliche* Personen gestellt werden (Schneekloth, Quenzel 2022), extrahieren. Diese drei Eigenschaften können je nach sozialer Zugehörigkeit unterschiedlich mit Leben gefüllt werden.

1. Durchsetzungsfähigkeit, 2. Autonomie und 3. Erfolg haben. Stereotyper gesprochen ist es 1. Der Wettbewerb unter Jungen und Männern, mit Botschaften wie „Setz dich durch“ oder „Männer sind Gewinner“. Dies spitzt sich spätestens zu, wenn es um Wettbewerb zwischen Jungen und Mädchen geht. Ein Verlieren gegen Mädchen ist dabei „entmännlichend“, entsprechend der Negativdefinition. Schlingmann (2003) schreibt „Wer sich bei dieser Auseinandersetzung mit der Aussenwelt „mannhaft“ schlägt, gewinnt an Ansehen und Aufstiegschancen“ (S.8). 2. Autonomie, diese zeigt sich in Bildern von Männern wie dem „einsamen Wolf“ oder „ein Mann macht das mit sich aus“. Bösch (2003) schreibt z.B. „Jungen und Männer stehen unter dem Druck des Rollenklischees, dass sie stark und autark sein müssen“ (S.4). Schlingmann schreibt (2003) „Jungen dürfen weniger Schwäche zeigen, sich weniger Hilfe holen“ (S.8) 3. Erfolg haben geht einher mit dem Wettbewerbscharakter, der Jungen* und Männern* zugeschrieben wird. Dabei ist Durchsetzungsfähigkeit das Mittel und Erfolg haben das klar gesetzte Ziel, an der sich die Männlichkeit zu messen scheint. Dies klingt bei Schlingmann (2003) folgendermaßen an „Erst wenn ein Mann aufgibt, wird er zum unmännlichen Opfer“ (S.8). Und an anderer Stelle „Als Form von Männlichkeit gibt es den Looser gar nicht“ (S.9).

Um an dieser Stelle das Grundproblem von Männlichkeit und sexualisierter Gewalt aufzuzeigen, jedem dieser drei Merkmale stehen im „Opfer-gemacht werden“⁴ von sexualisierter Gewalt Aspekte gegenüber: 1. Durchsetzungsfähigkeit: sexualisierte Gewalt ist eine Erfahrung von Ohnmacht und Schutzlosigkeit. 2. Autonomie: Sexualisierte Gewalt macht hilflos und Hilfsbedürftig, es entsteht also eine Abhängigkeit von anderen Menschen. 3. Erfolg haben: Sexualisierte Gewalt bringt Gefühle von Scham und Schuldzuweisung durch die Täter*innen mit sich. Dies sowie die Erfahrung von Wehrlosigkeit oder manipuliert werden, kann ich als ein Scheitern anfühlen (vgl. Enders 2011).

Mann oder Opfer

Eine stereotype Form von Männlichkeit, die bis heute auf Jungen* und Männer* wirkt, steht also dem „Opfer-Werden“ von sexualisierter Gewalt, aber auch anderen Gewaltwiderfahrnissen entgegen. Hans-Joachim Lenz (2001) hat hieraus das sogenannte kulturelle Paradox abgeleitet: „Entweder ist jemand ein Mann oder ein Opfer“ (Lenz 2011, S.36). Mann sein und betroffen von einem Gewaltwiderfahrnis widersprechen sich also bzw. sind nicht gleichzeitig denkbar. (vgl. Rieske 2016) Das Männlichkeit und Opfer-werden so weit voneinander entfernt sind lässt sich nicht ohne die (geradezu) archetypische Prägung durch Krieg und Soldatentum erklären (vgl. Bösch 2003 b).

Gleichzeitig zeigt sich statistisch, dass Jungen* und Männer* Opfer werden, und zwar vielfältig. „Nach wie vor werden Jungen häufiger [als die Vergleichsgruppe der Mädchen] geschlagen, gegen sie wird also körperliche und oft auch psychische Gewalt häufiger angewandt, und die Langzeitfolgen zeigen sich dann im späteren Verhalten“ (Hurrelmann 2022).

zudem über eine Hierarchisierung unter Peers (Schlingmann 2003). Abwertungen und Beschimpfungen wie „Schwuchtel“ sind nach wie vor unter Jungen* häufig und definieren damit im Alltag „Mann-sein“ als nicht homosexuell. Dies bestätigen mir pädagogische Kräfte in Fortbildungen regelmäßig.

Aus dem Text von Schlingmann (2003) und eigenen Überlegungen lassen sich drei Eigenschaften von Männlichkeit, die als Erwartungshaltungen der Gesellschaft an männliche* Personen gestellt werden (Schneekloth, Quenzel 2022), extrahieren. Diese drei Eigenschaften können je nach sozialer Zugehörigkeit unterschiedlich mit Leben gefüllt werden. Auch in den Kriminalstatistiken der Gewaltdelikte zeigt sich, dass Männer* mit einem Anteil von ca. 70% häufiger Opfer werden (Statista 2025). Nur im Bereich der Sexualstraftaten sind Frauen* wesentlich häufiger betroffen. Jungen* und Männer* werden auch jenseits des Strafbaren Opfer, auch wenn die Datenlage hierzu unzureichend ist. Im Jahr 2004 (BFSFJ) wurde für das Bundesfamilienministerium eine Pilotstudie zu Gewaltwiderfahrnissen in männlichen Biografien angefertigt. Ziel dieser Pilotstudie war es eine Hauptstudie folgen zu lassen, in der repräsentativ regelmäßig das Erleben von Jungen* und Männern* erfasst wird. Die Hauptstudie wurde bis heute nicht durchgeführt. Dennoch zeigte sich in der Pilotstudie, dass Jungen* und Männer* in vielerlei Hinsicht von Gewaltwiderfahrnissen betroffen sind, über die Biografie hinweg und sowohl physisch wie psychisch als auch sexualisiert (BFSFJ 2004).

Viele Jungen* und Männer* sind insofern mit „Opfererfahrungen“ konfrontiert, die bewältigt werden müssen. Zudem zeigt sich, dass das Leben von Jungen* und Männer* geprägt ist von vielerlei Risiken, welche sich auch an der ca. 5 Jahre geringeren Lebenserwartung von Männern* in Deutschland zeigt (Destatis 2025a). Aber auch darin, dass 71,5% aller Suizide von Männern begangen werden (Destatis 2025b), 75,9% aller tödlichen Verkehrsunfälle Männer betrifft (Destatis 2021), wie viele hierbei eigentlich als Suizid zu werten seien bleibt dabei eine nicht zu beantwortende Frage. „Der Anteil der Männer, die mindestens ein Mal eine illegale Substanz (außer Cannabis) konsumiert haben, lag 2021 bei 4,1 % und damit fast doppelt so hoch wie der Anteil der Frauen.“ (Beauftragter der Bundesregierung für Sucht- und Drogenfragen 2025, Hervorhebungen im Original) Zudem gehen 93,8% aller tödlichen Berufsunfälle auf Männer zurück (Destatis 2025c) und letztlich sitzen in deutschen Gefängnissen 2023 94,1% Männer* (Destatis 2024). Männlichkeit scheint insofern mit einem enormen Lebensrisiko verbunden zu sein. Dass Männlichkeit bis heute mit einem hohen Maß an Risikobereitschaft und weniger Gesundheitsfürsorge einhergeht, zeigt der fünfte Männergesundheitsbericht (Hurrelmann 2022). Andersherum scheint es Jungen* und Männern* schwer möglich, selbstfürsorglich und gesundheitsförderlich die Lebensherausforderungen bzw. Gewaltwiderfahrnisse zu bewältigen (Hurrelmann 2022).

Sprache – Gewalt – Männlichkeit

Diesbezüglich wurde in der benannten Pilotstudie von Lenz (BFSFJ 2004) die Wahrnehmung und Sprachfähigkeit männlicher* Gewaltwiderfahrnisse aus (BFSFJ 2004). Hierzu gehören z.B. Prügeleien unter Peers oder in der Diskothek, die scheinbar selbstverständlich sind und Jungen* bzw. Männer* auszutragen hätten. Im Bereich der sexualisierten Gewalt gehören hierzu sexuelle Übergriffe unter Peers, z.B. in Jungengruppen. Hier gibt es jugendkulturelle Rituale oder „Spiele“ wie z.B. das sogenannte „Kekswichsen“, bei dem eine Jungengruppe gemeinsam masturbiert und alle auf einen in der Mitte liegenden Keks ejakulieren, wer als Letzter ejakuliert, muss den Keks essen, so die Regeln.

Ein anderes Beispiel ist der sogenannte „Arschbohrer“. Dieses Jungenritual hat sich aus einer YouTube Challenge verselbstständigt. Hierbei ging es darum mit dem Finger einem anderen Jungen in den After zu pieken. Dies hat innerhalb von Jungengruppen seinen Lauf genommen bis zum Penetrieren mit dem Besenstiel „als Geburtstagsgeschenk“. Solche Erfahrungen werden als „normales Ausprobieren“ innerhalb der Pubertät von Jungen* bagatellisiert. Das individuelle Erleben der Jungen* wird dabei nicht betrachtet und hinterfragt, geschweige denn, welchen der Jungen es im Nachhinein belastet. Die benannten Rituale/ „Spiele“ haben dabei immer eine Form der Auf- und Abwertung Einzelner gegenüber anderen innerhalb der Gruppe., Dabei ist anzunehmen, dass diese Interaktion zur Herstellung von Männlichkeit im oben benannten Sinne genutzt wird (vgl. Schlingmann 2003). Eine andere Form der sexualisierten Gewalt, die normalisiert wurde oder teilweise wird, sind sogenannte „sexuelle Erweckungserlebnisse“ durch ältere Frauen* oder Männer*. Eingang gefunden haben diese Formen von Übergriffen bis strafbare Handlungen in die Populärkultur z.B. in einen Song von Peter Maffay „Und es war Sommer“ in dem es heißt: „Ich war 16 und sie 31; Und über Liebe wußte ich nicht viel; Sie wußte alles; Und sie ließ mich spüren; Ich war kein Kind mehr“. Oder in Sprüchen wie „Auf alten Schiffen lernt man Segeln“ oder auch in der amerikanischen Serie *How I Met Your Mother* mit der Figur der „Mann-Macherin“ (Folge „Schweiß, Tränen und Heidi“), die die Figur Barney „entjungfert“ und ihn erst zu „dem-Sexsymbol“ macht. Die „Mann-Macherin“ ist dabei in dem Alter der Mutter von Barney. Weitere Beispiele sind in der Literatur in „Der Vorleser“ von Bernhard Schlink oder in „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“ von Robert Musil zu finden. Es zeigt sich hierbei, dass Formen von sexuellen Kontakten zwischen Minderjährigen und erwachsenen Personen in Bezug auf Jungen* scheinbar „normal“ sind.⁵ Folge dessen ist, dass Betroffene sich hierbei schwerlich Hilfe holen können, die eigenen Signale und (unangenehmen) Gefühle eventuell nicht annehmen können, da es „ja normal“ scheint. Eine Sprache für „normalisierte Gewaltwiderfahrnisse“ die Jungen* und Männer* in ihren Nöten ernst nimmt ist folglich nicht möglich. Der zweite Teil sind Gewaltwiderfahrnisse, die sprachfähig und anerkannt sind (BFSFJ 2004). Hierzu zählen z.B. Überfälle oder „zusammen geschlagen zu werden“, aber auch Gewalterfahrungen im Beruf z.B. als Soldat oder Polizist. Sexualisierte Gewalt als männliches Opfer kommt hier in der Regel nicht vor. Die meisten Formen der sexualisierten Gewalt verbergen sich im dritten Teil des Tabuisierten. Diese Gewaltwiderfahrnisse sind „so unmännlich“, von der männlichen Norm abweichend, schambesetzt, sodass eine Sprachlosigkeit und infolgedessen ein Tabu bleiben (BFSFJ 2004). Der ganze Bereich von sexualisierter Gewalt an Jungen*, jungen Männern* und Männern* fällt hierin, sofern er nicht normalisiert ist. Dabei kann Jungen* genauso wie Mädchen* das gesamte Spektrum an sexualisierter Gewalt treffen: „Sexualisierte Gewalt gegen Jungen* und junge Männer* kann viele Formen haben. Von sexualisierten verbalen Belästigungen und Kommentaren überungewollte Berührungen im Genitalbereich bis zu analen oder oralen Vergewaltigungen. Es ist notwendig gegen alle Formen eindeutig Position zu beziehen und auch bei sexuellen Grenzverletzungen einzuschreiten“ (Dissens 2016: S.15).

*Sexualisierte Gewalt an Jungen**

Hieraus ergeben sich Vulnerabilitäten denen Jungen* ausgesetzt sind, wie auch die UBSKM (2025b) schreibt: „Aber auch Jungen, die nicht gelernt haben, ihre eigenen Gefühle zu erkennen, über sie zu sprechen und stets nur Stärke zeigen sollen, sind gefährdet Opfer von Missbrauch zu werden“. Und

so zeigt sich auch in den Statistiken bzgl. sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend, dass Jungen* betroffen sind und die gesellschaftlich stereotype Genderannahme Mädchen* gleich Opfer und Jungen* gleich Täter unzutreffend ist. Die UBSKM (2025) weist aus, dass ein Drittel aller Betroffenen männlich* sind. In der Bundeskriminalstatistik (BKA 2024) werden 24,4% männliche* Opfer benannt. In der Dunkelfeldstudie von Dreßing et al. (2025) geben 4,8% aller befragten Männer* an von sexualisierter Gewalt in der Kindheit/ Jugend betroffen zu sein. In der SPEAK-Studie (Maschke, Stecher 2018) wurden Jugendliche Personen bzgl. der Betroffenheit von sexualisierter Gewalt befragt. Hier gaben 40 der befragten Jungen* an nicht körperliche sexualisierte Gewalt mindestens schon einmal erlebt zu haben. 41% der Betroffenen geben an nicht körperliche sexualisierte Gewalt vier Mal und öfter erlebt zu haben. Bzgl. körperlicher sexualisierter Gewalt geben 10% der befragten Jungen* an diese mindestens einmal schon erlebt zu haben. Von den Betroffenen körperlicher sexualisierter Gewalt gaben 34% an einmal betroffen gewesen zu sein, 39% zwei bis drei Mal und 28% geben vier Mal und öfter an (Maschke, Stecher 2018). Dissens (2016) fast verschiedene Studien zusammen, die erwachsene Männer* befragt haben bzgl. sexualisierter Gewalterfahrungen in der Kindheit und Jugend und es zeigt sich, dass eine Betroffenheit im Anteil zwischen 10 – 15% benannt wird. Die Beforschung von sexualisierter Gewalt in der Kindheit und Jugend stellt grundlegend eine Herausforderung dar. Meist ist sie nur rückblickend und nicht aktuell möglich und es ist dabei immer zu bedenken, dass die Tabuisierungen, aber eben auch Normalisierungen (siehe oben), bei Befragungen wirken und zu einer Verzerrung führen können. In jedem Fall kann festgehalten werden, dass Jungen* von sexualisierter Gewalt in einem Ausmaß betroffen sind, dass jede Person in seinem*ihren Bekanntenkreis höchstwahrscheinlich einen betroffenen Mann* oder Jungen* kennt.

An Dieser Stelle kann ein weiterer Mythos ausgeräumt werden: Jungen* werde nicht nur als Kind Opfer. Dissens (2016) schreibt in Bezug auf die Forschungslage, dass ein Drittel der betroffenen Jungen* 0 – 9 Jahre und das letzte Drittel auf die 12–18-jährigen Jungen* fällt. Kinder in dem präe-pubertären Alter zwischen 9-12 Jahren sind also in besonderer Weise vulnerabel und dies gilt jenseits des Geschlechts. Zudem schützt offensichtlich körperliches „groß werden“ und die „geschlechtliche Reife“ Jungen* nicht vor sexualisierter Gewalt. Das Bild des körperlich überlegenen jungen Mannes kann damit nicht gehalten werden. Dies zeigt sich auch in der Beratungspraxis, ein maskulin, körperlich muskuläres Körperbild schützt nicht vor sexualisierter Gewalt in der Jugend.

In Bezug auf die Tatkontexte schreibt Dissens (2016) mit Blick auf die Forschungslage von 55% sozialem Nahraum, 25% innerfamiliär und 20% weitere Täter*innen. Dreßing et al. (2025) berichten davon, dass es Hinweise gibt, dass Jungen* häufiger im institutionellen Kontext betroffen sind. Inwieweit dies stimmt oder es eine Verzerrung statistisch gibt, weil vor allem männliche* Betroffene aus dem institutionellen Kontext öffentlich sichtbar sind (Odenwaldschule, Kirchen, etc.) und damit dieses Tabu mehr Risse bekommen hat, lässt sich nur vermuten.

Allgemein schreibt die UBSKM (2025), dass 90% der Täter männlich* sind und 10% weibliche Täterinnen*. Auch Dissens (2016) schreibt bzgl. männlicher* Betroffener: „Die Täter sind häufig erwachsene Männer*, aber auch Frauen* können Täterinnen sein. Oftmals verüben auch Jungen* oder Mädchen* sexualisierte Gewalt.“ (S. 17). Die unabhängige Aufarbeitungskommission schreibt bzgl. „Sexueller Kindesmissbrauch durch Frauen“ (Schröder et. al. 2021), dass durch das Tabu sich Frauen überhaupt als Täter vorstellen zu

können, eine Sprachlosigkeit und Blindheit daraus folgen. Insofern ist die Frage nach dem Anteil von weiblichen Täterinnen* nicht klar zu fassen, jedoch zeigt sich in der Praxis der Beratung von männlichen* Betroffenen, dass das Thema regelmäßig vorkommt. Das Ablegendes Mythos, Mädchen, Frauen und Mütter, seien keine Täter*innen ist für den Schutz und die Hilfe von Kindern, insbesondere von Jungen*, wichtig. Betroffene Männer* berichteten in der Beratungspraxis von sexualisierter Gewalt durch die eigene Mutter oder auch durch ähnlich alte Mädchen* in der Jugend. Auch wird von Frauen* berichtet, die den männlichen Tätern „zuarbeiten“. Auf diesen „Tätertypus“ weist auch die Aufarbeitungskommission hin (Schröder et. al. 2021).

Zwischenfazit

Zusammenfassend kann an dieser Stelle gesagt werden: Jungen* (und Männer*) können in ihrem Leben Opfer werden. Dies steht den stereotypen Bildern von Männlichkeit entgegen. Auch wenn sich Männlichkeiten ausdifferenzieren, wirken die Stereotype tief verinnerlicht weiter. Dies kann zu Vulnerabilität von Jungen* in Bezug auf sexualisierte Gewalt führen. Und Jungen* sind gefährdet sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend zu erfahren. Mythen und Männlichkeitsnormen laufen Schutz, Hilfe und Anerkennung entgegen.

Täterstrategien aus Betroffenen-sicht

Dieses Zwischenfazit weist auf einen Wechsel der Perspektive im Text hin. Im Folgenden soll in den Blick genommen werden, wie konkret das männliche* Geschlecht im Erleben der Betroffenen und in der Manipulation der Täter*innen eine Rolle spielen kann. Hierzu wird ein Perspektivwechsel vollzogen: Innerhalb der Weiterbildung wird sinnvollerweise auf die Täterstrategien geblickt (vgl. Heiliger 2001), hier wird nun auf die Täterstrategien aus Betroffenen-sicht geblickt oder anders benannt sexualisierte Gewalt im Prozess. Dieser Prozess beginnt mit der Auswahl des „Opfers“ durch Täter*innen, geht weiter mit der Anbahnung und damit verbundenen Manipulation hin zur Tat bzw. meist (sich steigenden) Taten, begleitet von Drohungen und Schweigegebot. Für die Betroffenen bedeutet dies die Herausforderung zu bewältigen, was Ihnen an Gewalt zugefügt wurde. Und langfristig einen Weg hin ins Hilfesystem, um Anerkennung, Hilfe und Unterstützung zum erfahrenen Unrecht zu erhalten. Täterstrategien aus Betroffenen-sicht bauen also folgend aufeinander auf: Auswahl, Anbahnung, Tat(en), Drohung/Schweigegebot, Bewältigung, Weg ins Hilfesystem. Hierbei wird deutlich, dass sexualisierte Gewalt nicht nur aus der Tat besteht, die meist justiziabel ist und damit von besonderem Interesse, sondern aus einem langen, manipulativen Prozess. Innerhalb dieses gesamten Prozesses kann das männliche* Geschlecht eine Rolle spielen, muss es aber nicht. Die Erfahrung in Beratung und Austausch unter männlichen* Betroffenen zeigen jedoch, dass es häufig wiederkehrende Herausforderungen und Dynamiken gibt.

Auswahl

Der nächste Teil des Textes wird an Beispielen deutlich machen, wie Männlichkeit innerhalb des Prozesses von sexualisierter Gewalt wirken kann. Dabei beginnt dies mit der scheinbar banalen Frage von Betroffenen: „Warum ich?“. Erst einmal zeigt sich, dass die Macht der Täter*innen schon in dem Auswählen wirkt. In vielen Fällen ist die Auswahl völlig unabhängig des Geschlechts und hängt vor allem damit zusammen, auf welches Kind es „Zugriff“ und „Manipulationspotential“ gibt. Doch es gibt eben auch die klare Auswahl von Jungen* als Opfer der Täter*innen. Besonders deutlich wird dies z.B. in Bezug auf den sogenannten „Kinderstrich“ vom Bahnhof Zoo. Ingo Fock, als

Betroffener von dort, erzählte mir, die Menschen, die dort hinkamen, wussten genau, wo die Jungen* stehen und hätten auch Mädchen* an einer anderen Stelle „wählen“ können. Ähnliches gilt auch für sexuellen Missbrauch im institutionellen Bereich wie z.B. Internaten. Die Täter*innen entscheiden sich für ein Kind und in vielen Fällen dabei auch bewusst für ein Geschlecht. In dieser Auswahl durch die Täter*innen liegt eine Projektion dessen, was sie als Bild von einem Jungen* haben.

Anbahnung

Diese Form der Projektion durch Vorstellungen und Bilder durch die Täter*innen kann sich in der Anbahnung vertiefen. Auch hier gilt, dass es sein kann, dass das Geschlecht innerhalb der Anbahnung keine Rolle spielt. In vielen Fällen werden aber bewusst geschlechtliche Bilder und die geschlechtliche Beziehung genutzt, um die betroffenen Jungen* zu manipulieren. Dies kann bei Tätern* und Täterinnen* unterschiedliche Konnotationen haben. Täter* können eine Verbindung über das gemeinsame Geschlecht als männlich herstellen. Mit Botschaften wie „Ich zeige dir wie man ein Mann wird“, „du bist ja schon ein großer Junge und bald ein Mann“, „Was Männer miteinander teilen, gibt es nur unter Männern“ „Frauen werden dich als Jungen nie wirklich verstehen“ und vielem mehr. In dem Roman von Carolin Philipps „Wo die Worte fehlen“ beschreibt die Autorin eine Form dieser Manipulation durch den eigenen Vater. Dort wird die sexualisierte Gewalt als „Männerspiele“ verdeckt. Bei Täterinnen* können Manipulationen über das heterosexuelle Bild stattfinden wie „Ich nehme dich schon als Mann wahr“, „Ich zeige dir wie du ein toller Mann wirst“. Oder aber die Botschaften, dass der Junge* eben noch kein „böser Mann“ ist, z.B. „Du bist ja noch ein süßer Junge, noch nicht so ein Macho wie die anderen“ „Wenn doch alle Männer so süß und lieb wären wie du, dann wäre die Welt wunderbar“. In Bezug auf bagatellisierende Sprache wurde oben schon angesprochen, wie diese Form der Anbahnung kulturelle Anknüpfungspunkte findet. Eine solche Form von Anbahnung sexualisierte Gewalt wird in dem Roman „Doing it“ von Melvin Burgess in der Beziehung eines Jugendlichen und seiner Lehrerin beschrieben. In dem Roman aus den 90er Jahren wird hierbei jedoch nicht von sexualisierter Gewalt gesprochen und auch die Befreiung aus der Gewalt und den Missbrauch bewerkstelligt der Junge* allein. In Bezug auf homosexuelle Täter und Jungen* als Opfer, die diese vielleicht gerade bei sich entdecken, zeigen sich Anbahnungen, die darauf abzielen, dass nur „ein erwachsener schwuler Mann“ verstehen könne, was der Junge erlebt. Damit verbunden ist auch ein Zugang und „Einführung“ in die „Schwule-Szene“ und Lebensrealität, im Sinne von „Ich zeige dir wie wir schwulen Leben“. Hierdurch entsteht ein Machtgefälle. Es gibt sprachlich auch den Gebrauch vom homosexuellen Erweckungserlebnis, bei dem weite bis strafbare Altersunterschiede in der Vergangenheit nicht immer thematisiert wurden. Im Interview mit dem HR zeigt der Betroffene Jonathan Drefs⁶ wie eine solche Anbahnung und Manipulation bei ihm stattgefunden hat. Die genannten Beispiele sind hierbei nur Möglichkeiten, die Bandbreite ist weit. Entscheidend ist jedoch, dass eine Verbindung über das Geschlecht als Junge* hergestellt wird. Diese Verbindung ist durch „etwas Besonderes“ geprägt, was Abhängigkeit und Loyalität erzeugt. Dabei haben die Täter*innen Bilder und Vorstellungen von Jungen* und Mann*- Sein, die sie mit den Botschaften auf die Opfer projizieren. Da die betroffenen Jungen als Kind bzw. Jugendlicher keine abgeschlossene Persönlichkeit sondern im Werden sind, sich kennenlernen, ausprobieren, wirken diese Projektionen in die Entwicklung als werdender Mensch mit männlichem Geschlecht hinein.

Tat(en)

Innerhalb des Erlebens der Tat(en) kann es vielfältige Dynamiken mit dem männlichen Geschlecht sowohl in psychischer als auch in körperlicher Form geben. Gleichzeitig muss es keine Rolle spielen, da in vielen Fällen perfide die Ausübung der Macht der Täter*innen zur egoistischen Befriedigung der eigenen Bedürfnisse im Mittelpunkt steht. Der Körper von Jungen* kann von den Täter*innen ausgenutzt werden. Eine ungewollte Erektion als Kind oder Jugendlicher stellt für viele Betroffene eine Beschämung, demütigende, verunsichernde, irritierende Situation dar. Trägt der Körper doch etwas nach außen, was allgemein mit Lust und Wollen verknüpft wird bzw. als Kind eventuell gar nicht verständlich ist. Durch Täter*innen wird dies meist mit Botschaften so konnotiert und damit manipuliert.: „Siehst du, dein Körper will es doch auch“. Neben der Erektion kann es auch zu einem ungewollten Samenerguss oder Orgasmus kommen. Dies kann zu innerpsychischen Herausforderungen von z.B. Schuld, Scham oder dem Gefühl der Entkoppelung des eigenen Körpers führen. Die Sichtbarkeit des Samenergusses kann von den Täter*innen missbraucht und mit Botschaften konnotiert werden. Dabei ist hier klar zu benennen, dass weder eine Erektion, ein Samenerguss noch ein Orgasmus ein sexuelles Einverständnis oder eigene Lust zeigen. Vielmehr ist dies eine Körperreaktion, die aus purem Stress oder körperlicher Manipulation entstehen kann. Der Missbrauch kann sich insofern noch weiter steigern, als das betroffene Jungen* von Täter*innen gezwungen werden, den*die Täter*in oder eine dritte Person zu penetrieren. Hierbei wird einem Opfer ein aktiver Part aufgezwungen, was dem Grundverständnis von Opfer-Sein, als passiv, ohnmächtig, widerspricht. Manche Täter*innen verbinden dies auch mit Drohungen, dass die „Vergewaltigung“ doch von dem Jungen* durchgeführt wurde und somit dieser sich doch strafbar gemacht hätte und „der Vergewaltiger“ sei.

Drohung - Schweigegebot

All das hier beschriebene steht in der Beziehung, die aus der Anbahnung heraus entsteht und durch Botschaften und Projektionen untermauert wird. Die positiven Aspekte sowie Aspekte der Abhängigkeit zwischen Betroffenen und Täter*in bestehen weiter. Auf eine Tat muss von Täter*innenseite eine Form der Drohung und des Schweigegebots folgen. Jede*r Täter*in ist im Grunde klar, so unterstelle ich hier, dass dies ein Verbrechen ist bzw. gesellschaftlich nicht akzeptiert und somit muss klar sein, dass das Kind, der Jugendliche nichts von diesem Teil „der Beziehung“ erzählt. Dies geschieht in einer Form von „davon erzählst du nichts, sonst ...“. Diese Aufforderung, bis Befehl des Schweigens kann, verbal oder nonverbal, manipulativ „freundlich“ gestaltet sein oder existenziell bedrohlich. Doch in jedem Fall folgt ein, „sonst...“. Auch Drohung und Schweigegebot können eine geschlechtliche Komponente haben, müssen es aber nicht. In vielen Fällen wird schlichtweg mit dem Abbruch der Beziehung und dem Entzug bestehender Privilegien gedroht, aber auch mit physischer Gewalt dem Betroffenen oder nahestehenden Personen gegenüber. Gerade bei Kindern wird häufig auch Gewalt bis hin zum Tod den Eltern, Geschwistern oder Haustieren angedroht. Für die Betroffenen ist dies in jedem Fall eine existenzielle Situation. Wenn eine männlich*geschlechtliche Komponente manipulativ genutzt wird, schließt sich das an die Manipulationen von Anbahnung und Tat an. Dies kann die Drohung sein, dass „alle einen dann für schwul halten würden“ bzw. an schwule Jungen „das eh niemanden ihnen glauben wird, weil sie schwul sind und das abnormal sei“ oder dass „der Junge damit kein Junge/ Mann mehr ist“, bzw. der Ausschluss aus der vermeintlichen Männergemeinschaft. Bei Täterinnen* kann eine Drohung auch auf das

anhaltendem sexuellem Missbrauch werden die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen beschränkt und zuweilen durch die Täter*innen manipuliert. In Bezug auf das männliche Geschlecht bedeutet dies, dass die sexualisierte Gewalt auf den Prozess von „wer bin ich als Junge* oder werdender Mann*“ eingreifen kann. Und dies sowohl in der Dimension von geschlechtlichem Körper, sozialem Geschlecht als auch der sexuellen Orientierung (vgl. Schlingmann 2001). In Bezug auf den geschlechtlichen Körper können Herausforderungen sein, z.B. dass das eigene Körperbild mit Penis, dem des gewaltvollen Täters entspricht. heteronormative Bild von Mann Täter und Frau Opfer abzielen im Sinne von: „Wer soll dir denn glauben, dass ich das wollte und du das nicht wolltest“. Im Falle einer missbrauchten Erektion im Tatgeschehen kann auch dies zur Drohung genutzt werden, z.B. diese dann Öffentlich zu machen. Dass dies doch ein klares Zeichen des Wollens gewesen sei und deshalb einem betroffenen Jungen* nicht geglaubt werden würde. Wie oben schon benannt, kann gerade die erzwungene Penetration zur Drohung genutzt werden, dass der betroffene Junge* ein Verbrechen begangen hätte und im Gefängnis landen würde, würde er etwas sagen. Drohungen hin zum Schweigen nehmen also ein Bild des „ent-männlichen“ im Falle von Offenbarung neben dem homofeindlichen Bild des „schwulen“ Jungen*. Und letztlich die Tat-Zuschreibung entsprechend dem männlich stereotypen Bild von „Männern wollen immer Sex“ bzw. „der Mann ist immer der aktive im Sex“ sowie „eine Erektion ist eine Bestätigung des Wollens“.

Bewältigung

Meist bleibt es nicht bei einer Tat, häufig ist es ein langer Weg von vielen Taten und aufrecht erhaltenen Drohungen. Bewältigung muss trotzdem stattfinden. Bewältigung bedeutet ganz banal ausgedrückt als Kind, Jugendlicher morgens wieder aufzustehen und das Leben weiterzuleben auch, wenn all die Gewalt wirkt (und eventuell erneut droht). Eine betroffene Person beschreibt dies so: „Man kann ja nicht nach einer Vergewaltigung am nächsten Tag in die Schule gehen und ganz normal in der Schule sitzen, wenn es nicht diesen Mechanismus gäbe. Ja man dissoziiert einfach“ (unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs 2019, S.179). Bewältigung findet somit unmittelbar statt, auch wenn die Taten und manipulative Beziehung zum* zur Täter*in noch weiter besteht. Bewältigt werden muss zudem weiter, wenn die Taten enden, eventuell Schutz möglich ist. An diesem Punkt muss noch niemand von der sexualisierten Gewalt wissen. In einigen Fällen endet die sexualisierte Gewalt auch als Entscheidung der Täter*innen. Letztlich verändern sich Möglichkeiten der Bewältigung zudem ab dem Moment, in dem Sprache möglich ist, und Gehör gefunden wird bzw. eine räumliche und/ oder emotionale Distanz zu Täter*in und/ oder Tatkontext entsteht. Es sei hier angemerkt, dass das Wort Bewältigung sicherlich unzureichend ist, um das skizzierte Erleben der Betroffenen zu beschreiben. Es wirkt zuweilen, wie ein technischer Fachterminus, der zu kurz greifen könnte. Gleichzeitig ist es eben ein Fachwort und verständliches Alltagswort, bei dem viele Personen eine konkrete Vorstellung haben, was gemeint ist und wird deshalb hier verwendet. Das Bewältigen von sexualisierter Gewalt ist ein individueller Prozess, er ist abhängig von der individuellen Person, den zugänglichen Ressourcen und erworbenen Resilienzen (vgl. Schlingmann 2003). Insofern muss das Geschlecht hierbei keine Rolle spielen. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass das Geschlecht häufig eine Rolle spielt. Ich vermute aus zweierlei Gründen: Zum ersten, da Jungen* aufgrund der geschlechtlichen Zuschreibungen andere Bewältigungsstrategien zur Verfügung stehen bzw. zugeschrieben werden. So ist ein Bewältigen über Wut und

beschreiben Neumann und Süfke (2004, S. 68ff): „Externalisierung, Stummheit, Alleinsein, Rationalität, Kontrolle, Körperferne, Gewalt und „Benutzung““. Die Gefahr einer solchen Auflistung ist, dass damit reproduziert wird, wer männlich ist. Die oben benannte Verfügbarkeit von Bewältigungsstrategien kann somit auch aus Fachsicht limitiert werden. Übersehen werden dann Jungen* und Männer* die anders bewältigen oder sie werden als nicht männlich angesehen. Gleichzeitig begegnen Fachpersonen in der Praxis Häufungen z.B. oben genannter Bewältigungsstrategien. Aus meiner Praxis und dem Fachaustausch ergeben sich folgende Häufungen von Bewältigungsstrategien bei Jungen* und Männern*: Süchte (stofflich, Alkohol, Porno, Medien, Sex, Spiel, ...), ADHS-Symptomatiken, Isolation (generell, von „Männergemeinschaft“ oder von Frauen), biografische Brüche (Schulabbruch, Ausbildungsabbruch, Obdachlosigkeit, ...), gewalttätiges Verhalten, Bewältigen durch Erfolg (Beruf, Sport, Hobby, ...). Diese Aufzählung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Hurrelmann (2022) benennt in dem fünften Männergesundheitsbericht für junge erwachsene Männer* vorneweg Mediensucht in Formen von Gaming und Pornografie als problematischehäufig vorkommende Bewältigungsstrategie. Hierbei wird zudem benannt, dass in der Bewältigung im Gaming wie in Pornografie stereotype Männlichkeitsbilder reproduziert werden (Hurrelmann 2022). Bewältigungsstrategien ergeben in jedem Fall hochindividuell für die einzelne Person Sinn, dies fast das Konzept des Guten Grundes aus der Traumapädagogik gut zusammen (Gebrande 2021). Um diesen guten Grund für betroffene Jungen* verstehen zu können, braucht es Wissen über sexualisierte Gewalt und empathisches Einfühlungsvermögen für die Lebensrealität von betroffenen Jungen*. Aus dem Benannten ergeben sich zudem zwei wichtige Folgerungen für pädagogische und psychosoziale Fachkräfte: Zum einen, können Verhaltensweisen, die im pädagogischen Alltag vor allem als anstrengend empfunden werden und meist zu Sanktionierung führen, wie z.B. gewalttätiges Verhalten, ADHS-Symptomatiken, laut und wütend sein, als Ursache sexualisierte Gewalt haben (müssen es aber nicht). Anstrengendes und störendes Verhalten hat eine Ursache im Sinne des Konzepts des Guten Grundes (Gebrande 2021), hier sexualisierte Gewalt in die Ursachenhypothesen mit aufzunehmen ist wichtig. Zum anderen darf der Blick auf „typisch männliche“ Bewältigungsstrategien nicht dazu führen, dass die Jungen* und Männer*, die introvertiert, leise, zurückziehend, etc. bewältigen, übersehen werden und keine Hilfe erfahren. Und diese Jungen* und Männer* weiterhin auch als männlich* angesehen werden. Für einige betroffene Jungen* ist bei der Offenlegung der sexualisierten Gewalt eine Sorge, danach von Eltern, Lehrer*innen, Angehörigen nicht mehr als „der Junge“ von vorher angesehen zu werden. Hier braucht es Bewusstsein und Reflektion der beschriebenen Dynamik und einen Umgang der den Jungen* als die gleiche Person wie zuvor annimmt und sieht, die dieses Unrecht als einen Teil seiner Biografie erlebt hat.

Sexualisierte Gewalt als Eingriff in das Selbstwerden

Sexualisierte Gewalt in der Kindheit und Jugend wirkt auf den Prozess des Werdens der betroffenen Person ein. Insbesondere das Selbstwerden wird beeinflusst im Sinne von Selbstbewusstsein, Selbstverstehen sowie Selbstannahme auch im Sinne des eigenen Ichs, also wer und wie bin ich in dieser Welt.⁷ Mit dem Begriff des Entwicklungsstrauma beschreibt Laurence Heller et. al. (2013) zudem die eingeschränkten Möglichkeiten von altersgerechten Entwicklungsschritten durch z.B. sexualisierte Gewalt in Kindheit und deren Auswirkung auf Betroffenen. Sexualisierte Gewalt kann in diesem Sinne zu einem Entwicklungsstrauma führen, denn gerade bei lang

anhaltendem sexuellem Missbrauch werden die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen beschränkt und zuweilen durch die Täter*innen manipuliert. In Bezug auf das männliche Geschlecht bedeutet dies, dass die sexualisierte Gewalt auf den Prozess von „wer bin ich als Junge* oder werdender Mann*“ eingreifen kann. Und dies sowohl in der Dimension von geschlechtlichem Körper, sozialem Geschlecht als auch der sexuellen Orientierung (vgl. Schlingmann 2001). In Bezug auf den geschlechtlichen Körper können Herausforderungen sein, z.B. dass das eigene Körperbild mit Penis, dem des gewaltvollen Täters entspricht. Im sozialen Geschlecht kann der männliche Täter das männliche Vorbild gewesen sein, in Folge kann es zu Annahme des „Männlichen“ des Täters kommen bei gleichzeitiger Ablehnung des Täters und seiner Taten. Dies führt zu einem innerpsychischen Konflikt. Beispielsweise zeigt der Täter einem jugendlichen Jungen* die Welt der Hardrock-Musik, gemeinsam rocken sie zu der Musik ab, spüren die Kraft im Schreien oder pogen auf Konzerten. Eine Welt wird eröffnet, die verknüpft ist mit der Botschaft, dass sei männliche Kraft. Gleichzeitig findet die sexualisierte Gewalt statt. Später kann die Musik weiterhin Zugang zu Kraft, Erfahrungen von männlicher Zugehörigkeit und weiterem bleiben, aber eben auch Trigger zu den Gewalterfahrungen. Bei einer Täterin kann auch das Bild, was sie von Jungen* bzw. Männern* hat, prägen und vom Betroffenen abgelehnt und gleichzeitig angenommen werden. Das im Beispiel beschriebene Dilemma bzw. der daraus folgende innerpsychische Konflikt, von Zugang zu etwas Positiven, Annahme und Zugehörigkeit bei gleichzeitigem Gewalterleben kann in unterschiedlichsten Konstellationen wirken. In Bezug auf die sexuelle Orientierung können sich z.B. Fragen stellen von: „Bin ich schwul“, „Muss ich schwul sein“ oder „darf ich schwul sein“, alles verknüpft mit der Frage von „obwohl bzw. weil ich die sexualisierte Gewalt durch einen Mann erfahren habe“. Andersherum kann bei sexualisierter Gewalt durch eine Täterin*, sich die Frage stellen, von „kann ich heterosexuell sein, obwohl ich dieses Gewaltvolle erlebt habe?“. All dies sind Beispiele eines multidimensionalen Raums des Selbst-Prozesses in Bezug auf Geschlecht, in dem die sexualisierte Gewalt wirken kann.

Weg ins Hilfesystem

Letztlich ist es ein Recht, dass alle Betroffenen Anerkennung und Hilfe erfahren. Aus Sicht einer psychosozialen Fachperson ist damit der Weg ins Hilfesystem von betroffenen Jungen* und Männern* wünschenswert. Gleichzeitig zeigt die Praxis, dass die Wege von Betroffenen individuell sind und nicht immer dem entsprechen, was Fachpersonen als „richtig“ oder vorgesehen erachten. Hier wird ein Blick auf die männlichen* Wege ins Hilfesystem geworfen. Diese beginnen mit dem Problem, wo es überhaupt Anlaufstellen und Fachwissen zu betroffenen Jungen* und Männern* gibt. Wie eingangs schon erwähnt ist die Hilfelandschaft, was betroffene Männer* angeht dünn und dem Zufall überlassen, ob es in der Nähe eine spezialisierte Fachberatungsstelle gibt. Jungen* werden mittlerweile bei fast allen spezialisierten Fachberatungsstellen auch adressiert, doch muss dies kein jugendspezifisches Wissen miteinbeziehen, geschweige denn eine mögliche männliche* Beratungsperson. Auch die Frage, inwieweit Jungen* als Zielgruppe öffentlich adressiert werden, beantwortet sich heterogen. Auch im Hilfefeld der Psychotherapie oder psychosomatischen Kliniken mit Trauma Schwerpunkt ist es nicht selbstverständlich, dass Jungen* und Männer* adressiert sind und Fachwissen dazu vorliegt. Die Berichte von betroffenen Männern*, die in Kliniken versehentlich in die Frauen-Trauma-Gruppe gebucht wurden oder das Wissen zu sexualisierter Gewalt nur in Bezug auf Frauen vorliegt, häufen sich. In der Regel wird Trauma

bei Männern* mit Unfällen (z.B. Motorrad) oder beruflichen traumatischen Erfahrungen von Polizei, Feuerwehr und Bundeswehr verknüpft. Sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend hingegen mit Frauen. So haben manche psychosomatischen Kliniken dafür extra Gruppenangebote für Frauen oder Psychotherapeut*innen adressieren diese Gruppe explizit. Betroffene Jungen* und Männer* werden hingegen nicht adressiert. So stellt sich für betroffene Jungen* und Männer* vorneweg die Frage „wohin kann ich gehen?“ „Wo bin ich willkommen?“ Verschärfen tut das Problem, dass von sexualisierter Gewalt und Männern* und Jungen* in der Regel gesprochen wird, wenn es um Täterarbeit geht. So kann es passieren, dass Betroffene auf der Suche nach fachlicher Hilfe zuvorderst auf Täterarbeit stoßen und somit mit der gesellschaftlichen Vorannahme konfrontiert werden, dass Jungen* und Männer* Täter seien.

Hier noch einmal das Zitat von Bösch (2003): „Jungen/ Männer stehen unter dem Druck der Rollenklischees [...] dies bedeutet für sie alle Aufgaben alleine und selbstsicher zu bewältigen“. Männlichkeit in stereotyper Form wirkt also dem Weg ins Hilfesystem entgegen. Dies scheint weiter zu bestehen. Hurrelmann schreibt dazu (2022): „Männer sträuben sich davor, frühzeitig Hilfe zu erbitten. Sie neigen zum Verdrängen im körperlichen und psychischen Bereich“. Also stehen betroffene Jungen* und Männer* vor dem doppelten Problem, dass Hilfe in Anspruch nehmen „unmännlich“ scheint und es zudem kaum männerspezifische Hilfe gibt, also eher „weiblich-konnotierte“ Räume aufgesucht werden müssten. Dabei sei hier deutlich gesagt, dass diese zugespitzt formulierten „weiblich-konnotierten“ Räume, in den meisten Fällen hervorragende Arbeit leisten und nicht selten ganz wunderbar Jungen* und manchmal auch Männer* begleiten. Doch der Schritt dorthin stellt eine (teilweise unüberwindbare) Hürde für viele männliche* Betroffene dar.

Fazit

Für den Weg ins Hilfesystem braucht es also ein Adressieren von betroffenen Jungen* und Männern* als Zielgruppe, um möglichst viele zu erreichen. Für eine gelingende Begleitung, Hilfe und Anerkennung ist zudem ein Beschäftigen mit betroffenen Jungen* und Männern* und den möglichen Dynamiken hilfreich bis notwendig. Sexualisierte Gewalt ist dabei erfahrungsgemäß nie leicht oder simple, sondern immer komplex und eigen. Das Wirken von vielfältigen Dynamiken ist zu beachten, das männliche* Geschlecht kann hierbei eine spezifische Dynamik sein. Es wurde dabei gezeigt, dass diese Dynamik in sich wiederum komplex und vielfältig ist. Insofern sind dies Möglichkeiten und in der Fachpraxis ist es wichtig den einzelnen betroffenen Jungen* und Mann* zu sehen. Der vorliegende Text soll dazu einen Anstoß geben und dazu einladen betroffenen Jungen* und Männern* zuzuhören und sie in ihrem individuellen, aber eben auch teilweise kollektiven Erleben zu unterstützen.

Literaturliste:

<https://fax-kassel.de/text-maennliche-betroffene-julius-wolf/>

Fußnoten:

1 Es wird im Text von Männer* und Jungen* geschrieben, was alle sich zugehörigen Menschen einschließen soll. Wenn Jungen und Männer ohne * geschrieben wird, so geht es hier um Stereotype Jungen- und Männerbilder.

2 Ich habe den Text geschrieben, bevor der 6. Männergesundheitsbericht: „Gewalterfahrungen von von Jungen und Männern und die Folgen für die Gesundheit“ (Dinges et. Al. 2025) öffentlich verfügbar war. Dieser leistet einen aktuellen und wichtigen Beitrag auch zum Thema sexualisierte Gewalt in der Kindheit und Jugend, konnte hier aber nicht mit einfließen.

3 Seit 2023 sind in Hessen vier Beratungsstellen vom Land für die Arbeit mit männlichen* Betroffenen finanziert. Somit soll erstmal annähernd eine flächendeckende Versorgung gewährleistet werden. Die Angebote sind bei Wildwasser Wiesbaden, Profamilia Darmstadt, Wildwasser Gießen und faX Kassel.

4 Im Text wird von Betroffenen gesprochen, wenn es um die Menschen geht, die eine Betroffenheitserfahrung als Teil ihrer Biografie in sich tragen. Von Opfer wird gesprochen, wenn es um die Dynamik des zum Opfer gemacht werden geht.

5 In Bezug auf homosexuelle Kontexte gab oder gibt es eine Romantisierung von sogenannten sexuellen Erweckungserlebnissen in denen ein erwachsener schwuler Mann einen jungen, minderjährigen, schwulen Jungen „wachküssst“. Andererseits möchte ich hier auch dem Mythos klar widersprechen, dass „schwule Männer“ „pädosexuell“ seien. Zu diesem und dem Weiteren Bezug von „Schwuler-Szene“ und sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend gab es im Schwulen Museum eine Ausstellung (siehe: <https://www.schwulmuseum.de/ausstellung/aufarbeiten-sexualisierte-gewalt-gegen-kinder-und-jugendliche-im-zeichen-von-emanzipation/>).

6 <https://www.youtube.com/watch?v=7HsvqnDBhes>

7 Die beschriebenen Dynamiken können hier nur angerissen werden und betrachtet werden in Hinblick auf das männliche Geschlecht. Weiterführend müssten eigentlich Theorien von Selbst, Ich, Entwicklungspsychologie bzw. Persönlichkeit herangezogen werden und Bezug auf die Wirkungen von sexualisierter Gewalt betrachtet werden. Dies wäre ein anderer spannender Fokus und Text.



Aufnahmeantrag fördernde Vereinsmitglieder

Fördernde Vereinsmitglieder unterstützen den „Verein gegen sexualisierte Gewalt in Kassel e.V.“ und damit die Fachberatungsstelle faX in ihrer Arbeit. Fördernde Mitglieder haben kein Stimmrecht – siehe Satzung.

Hiermit beantrage ich, _____ (Name, Vorname)
meine Aufnahme in den Verein gegen sexualisierte Gewalt in Kassel e.V..

Meine Kontaktdaten:

Name, Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Straße, Hausnummer: _____

Postleitzahl, Stadt: _____

Tel.: _____

Email: _____

Hiermit beantrage ich als förderndes Vereinsmitglied aufgenommen zu werden:

... mit einem Jahres- oder Monatsbeitrag in Höhe von (mindestens 12€ pro Jahr):

___ 12€ ___ 20€ ___ 50€ ___ 100€ ___ anderer Betrag: _____ €

___ monatlich ___ jährlich

(Bitte ankreuzen)

Der Beitrag wird spätestens jährlich im Dezember fällig.

Mit dem Erteilen eines Sepa-Lastschriftmandats können Sie unsere Verwaltung entlasten.

Ich habe die beigefügten Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen und verstanden.

Durch meine Unterschrift erkenne ich die Satzung in der jeweils gültigen Fassung als für mich verbindlich an. Die aktuelle Fassung der Satzung habe ich zur Kenntnis genommen.

_____ Datum _____ Unterschrift

Datenschutzhinweise

1. Derzeitiger Vorstand des Vereins gegen sexualisierte Gewalt Kassel e.V. sind (Stand 20.12.22): Tanja Müller, Mareike Frese, Harald Wiester, Liselotte Schaub

2. Verarbeitung der personenbezogenen Daten, Zweck der Verarbeitung und Speicherdauer:

Beim Beitritt zu unserem Verein werden folgende Daten erhoben und gespeichert: Name, Adresse, Geburtsdatum, Tel., Emailadresse. Die gespeicherten Daten werden verwendet, um Vereinsmitglieder zu erfassen und sie zu informieren. Die Rechtsgrundlage dieser Datenverarbeitung ist Art. 6 Abs. 1 lit. b) DSGVO. Die Daten werden bei Beendigung der Mitgliedschaft gelöscht.

3. Die personenbezogenen Daten werden von der spezialisierten Fachberatungsstelle faX-Kassel, deren Träger der Verein gegen sexualisierte Gewalt Kassel e.V. ist gespeichert, verarbeitet und zwecks Informieren über die Arbeit der Beratungsstelle genutzt.

4. Sämtliche Rechte von Betroffenen der zu Verarbeitenden Daten nach 15 ff. DSGVO werden eingehalten

5. Die Einwilligung zum Verarbeiten der Daten kann jederzeit Wiederrufen werden.

Satzung geändert am 1.3.2025

§1 Name, Sitz, Eintragung, Geschäftsjahr

- (1) Der Verein trägt den Namen Verein gegen sexualisierte Gewalt Kassel.
- (2) Er hat den Sitz in der Unteren Karlsstraße 16, 34117 Kassel.
- (3) Er wird in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Kassel eingetragen.
- (4) Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 2 Vereinszweck

(1) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung § 52. Der Verein bezweckt insbesondere nach Absatz 1 Nr. 4 die Jugend und Altenhilfe und nach Absatz 1 Nr. 9 die Förderung des Wohlfahrtswesens, insbesondere der Zwecke der amtlich anerkannten Verbände der freien Wohlfahrtspflege (§ 23 der Umsatzsteuer-Durchführungsverordnung), ihrer Unterverbände und ihrer angeschlossenen Einrichtungen und Anstalten. Der Zweck des Vereins ist die Förderung.

Diese Zwecke erfüllt er insbesondere durch

- a) die Selbsthilfe für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die sexualisierte Gewalt besonders in Kindheit und Jugend erlebt haben;
- b) die Prävention und Aufklärung zum Thema sexualisierten Gewalt für Eltern, Angehörige, Fachpersonen und die Allgemeinheit;
- c) die Verbesserung der psychischen und sozialen Situation von Menschen, die sexualisierte Gewalt erleben, oder erlebt haben;
- d) Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Hilfe und zum Schutz;
- e) Politische Arbeit, Öffentlichkeitsarbeit sowie Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in Institutionen.

(2) Der Satzungszweck wird insbesondere verwirklicht durch den Betrieb einer Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt mit Sitz in Kassel und optional weiteren Standorten im Landkreis Kassel.

In der Beratungsstelle findet sowohl persönliche Beratung von Betroffenen und deren Angehörigen statt, als auch Aufklärung der Öffentlichkeit, Durchführung präventiver Maßnahmen, Bildung von Selbsthilfegruppen, Prozessbegleitung von Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren und angezeigt haben, Förderung der Kooperation von Vernetzung von Institutionen und Organisation, die im Themenfeld arbeiten.

§ 3 Selbstlosigkeit

- (1) Der Verein ist selbstlos tätig. Er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
- (2) Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden.
- (3) Die Mitglieder erhalten in ihrer Eigenschaft als Mitglieder keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.
- (4) Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 4 Mitgliedschaft

1. Mitglied des Vereins kann jede natürliche Person werden. Die Mitgliedschaft unterteilt sich in stimmberechtigte, ordentliche Mitglieder und Fördermitglieder.
2. Ordentliche Mitglieder haben Stimmrecht, können Aufgaben im Verein übernehmen und den Vorstand stellen. Fördermitglieder unterstützen den Verein durch Beitragszahlungen.
3. Über den Antrag auf Aufnahme in den Verein entscheidet der Vorstand.
4. Die Mitgliedschaft endet durch Austritt, Ausschluss oder Tod des Mitglieds. Die Mitgliedschaft endet auch, wenn die Zahlung des Mitgliedsbeitrags länger als 5 Jahre in Folge ausgeblieben ist.
5. Der Austritt aus dem Verein ist dem Vorstand schriftlich mitzuteilen und ist ab 4 Wochen nach Eingang der Mitteilung gültig.
6. Über den Ausschluss eines Mitglieds entscheidet die Mitgliederversammlung nach Anhörung mit 2/3 Mehrheit. Ein Ausschluss muss mit vereinschädigendem Verhalten begründbar sein. Der Ausschluss ist direkt nach dem Beschluss der Mitgliederversammlung gültig.

§ 5 Beiträge

Die Mitglieder zahlen Beiträge nach Maßgabe eines Beschlusses der Mitgliederversammlung. Zur Festlegung der Beitragshöhe reicht eine einfache Mehrheit der Mitgliederversammlung.

§ 6 Organe des Vereins

Organe des Vereins sind: Der Vorstand und die Mitgliederversammlung.

§ 7 Der Vorstand

1. Der Vorstand besteht aus mindestens drei Mitgliedern, die von der Mitgliederversammlung für die Dauer von zwei Jahren gewählt werden.
2. Die Wiederwahl ist zulässig. Die Mitgliederversammlung und die Wahl des Vorstandes kann durch Briefwahl oder durch vergleichbare, sichere elektronische Wahlformen durchgeführt werden.
3. Der Vorstand wählt aus seiner Mitte eine*n ersten Vorsitzende*n
4. Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn wenigstens zwei Vorstandsmitglieder anwesend sind. Der Verein wird außergerichtlich und gerichtlich von zwei Vorstandsmitgliedern vertreten.
5. Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins. Er kann für die laufende Verwaltung eine Geschäftsführung bestellen. Diese nimmt an den Sitzungen des Vorstandes teil und ist im Rahmen der Geschäftsordnung vertretungsberechtigt für den Verein.
6. Der Vorstand oder einzelne Vorstandsmitglieder können vorzeitig abgewählt werden von der Mitgliederversammlung mit einer 2/3 Mehrheit.
7. Der Vorstand kann für seine Tätigkeit im Verein eine Vergütung erhalten. Die Höhe der Vergütung wird von der MV festgelegt.
8. Der Vorstand bleibt bis zur Wahl neuer Vorstandsmitglieder im Amt.

§ Die Mitgliederversammlung

1. Die Mitgliederversammlung als das oberste, beschlussfassende Vereinsorgan ist grundsätzlich für alle Aufgaben zuständig, sofern bestimmte Aufgaben nicht dem Vorstand delegiert wurden. Zu den Aufgaben der Mitgliederversammlung zählt:
 - a) Entgegennahme des Berichts des Vorstandes; Entlastung des Vorstandes.
 - b) Festsetzung der Mitgliedsbeiträge.
 - c) Wahl und Abberufung der Mitglieder des Vorstandes.
 - d) Beschlussfassung über Änderungen der Satzung und über die Auflösung des Vereins.
 - e) Beschlussfassung über die Berufung eines Mitglieds gegen den Ausschluss.
2. Die Mitgliederversammlung ist einmal jährlich vom Vorstand einzuberufen. Die Ladung erfolgt schriftlich oder auf elektronischem Weg spätestens 14 Tage vor der Versammlung. Die Einladung gilt dem Mitglied als zugegangen, wenn sie an die letzte dem Verein vom Mitglied bekannt gegebene Adresse gesendet wurde.
3. Die Beschlussfassung der Mitgliederversammlung erfolgt in offener Abstimmung durch einfache Mehrheit der erschienenen Mitglieder.
4. In der Mitgliederversammlung hat jedes Mitglied eine Stimme. Abwesende Mitglieder können von ihrem Stimmrecht auch durch Briefwahl oder durch vergleichbare sichere elektronische Wahlformen Gebrauch machen.
5. Die Mitgliederversammlung ist schriftlich zu protokollieren und durch die Protokollführung und ein Vorstandsmitglied zu unterschreiben.
6. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung ist einzuberufen, wenn 1/3 der Mitglieder oder der Vorstand das wünschen. Die Ladung erfolgt schriftlich oder auf elektronischem Weg spätestens 14 Tage vor dem Termin. Die Einladung gilt dem Mitglied als zugegangen, wenn sie an die letzte dem Verein vom Mitglied bekannt gegebene Adresse gesendet wurde.
7. Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn alle Mitglieder eine ordentliche Ladung erhalten haben.

§ 9 Änderung des Zwecks und Satzungsänderung

1. Änderungen der Satzung können nur von der Mitgliederversammlung mit einer Mehrheit von 2/3 der anwesenden Mitglieder beschlossen werden.
2. Betrifft diese Änderung der Satzung den Zweck des Vereins, bedarf der Beschluss zur Änderung der Satzung einer Mehrheit von ¾ der anwesenden Mitglieder.
3. Ein Antrag auf Änderung der Satzung muss in der Einladung der zur Mitgliederversammlung bezeichnet werden. Sowohl der bisherige, als auch der zu ändernde Teil der Satzung müssen mit der Einladung versandt worden sein.
4. Satzungsänderungen, die von Aufsichts-, Gerichts- oder Finanzbehörden aus formalen Gründen verlangt werden, kann der Vorstand von sich aus vornehmen. Diese Satzungsänderungen müssen allen Vereinsmitgliedern alsbald schriftlich mitgeteilt werden.

§ 10 Auflösung des Vereins

6. Die Auflösung des Vereins kann nur in einer extra dafür einberufenen Mitgliederversammlung mit einer Mehrheit von neun Zehnteln der vertretenen Mitglieder beschlossen werden.
7. Falls die Mitgliederversammlung nichts anderes beschließt, sind die Mitglieder des Vorstandes gemeinsam vertretungsberechtigte Liquidatoren/innen.
8. Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen des Vereins an das 1. Mädchenhaus Kassel 1992 e.V., welches es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige, beziehungsweise mildtätige Zwecke zu verwenden hat.
9. Vorstehenden Bestimmungen gelten entsprechend, wenn der Verein aus einem anderen Grund aufgelöst wird oder seine Rechtsfähigkeit verliert.

Impressum

Herausgeber: faX Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt in Stadt und Landkreis Kassel

Untere Karlsstraße 16 , 34117 Kassel

Konzept, Gestaltung und Layout: Alena Richter

Fotos: faX Kassel; istock

Druck: Abteilung7.de Kunoldstraße 40 , 34131 Kassel

Rechtliche Hinweise: Alle Inhalte dieser Broschüre sind urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung oder Nutzung ohne Genehmigung ist nicht gestattet. Trotz sorgfältiger Prüfung übernehmen wir keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben.

faX trägt einen wichtigen regionalen Teil zur Anerkennung des Unrechts bei sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen bei:
zur Sichtbarmachung, zur gelingenden Intervention, zur vorbeugenden Prävention und Aufarbeitung.

faX wird von Stadt und Landkreis Kassel regelhaft für Beratung finanziert, sodass wir diese kostenfrei anbieten können.
Doch wir machen wesentlich mehr: Prävention, Lobbyarbeit für Betroffene, Fortbildungen und Fachtage, Kampagnen sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Hierzu brauchen wir Sie und Ihre Spenden!

Wir sind gemeinnützig und können eine Spendenbescheinigung ausstellen.

Oder werden Sie ein förderndes Vereinsmitglied:

<https://fax-kassel.de/foerdernde-vereinsmitglieder>

Wir freuen uns über Spenden auf folgendes Konto:
Verein gegen sexualisierte Gewalt Kassel e.V.
IBAN: DE10 5209 0000 0000 1217 03

Oder über Paypal:
info@fax-kassel.de

Danke!

Kontakt:
Untere Karlsstraße 16
34117 Kassel
Tel.. 0561- 31749116
Mail: info@fax-kassel.de

